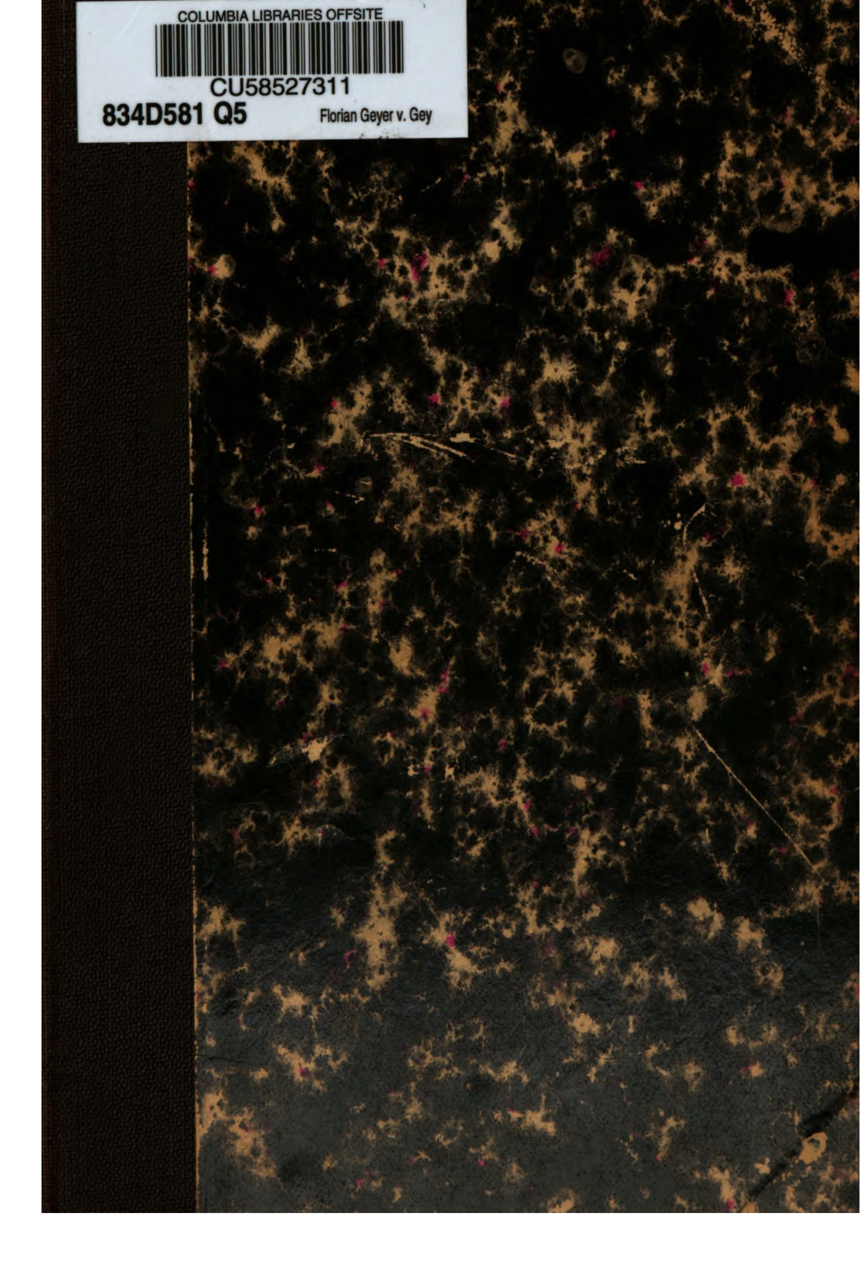
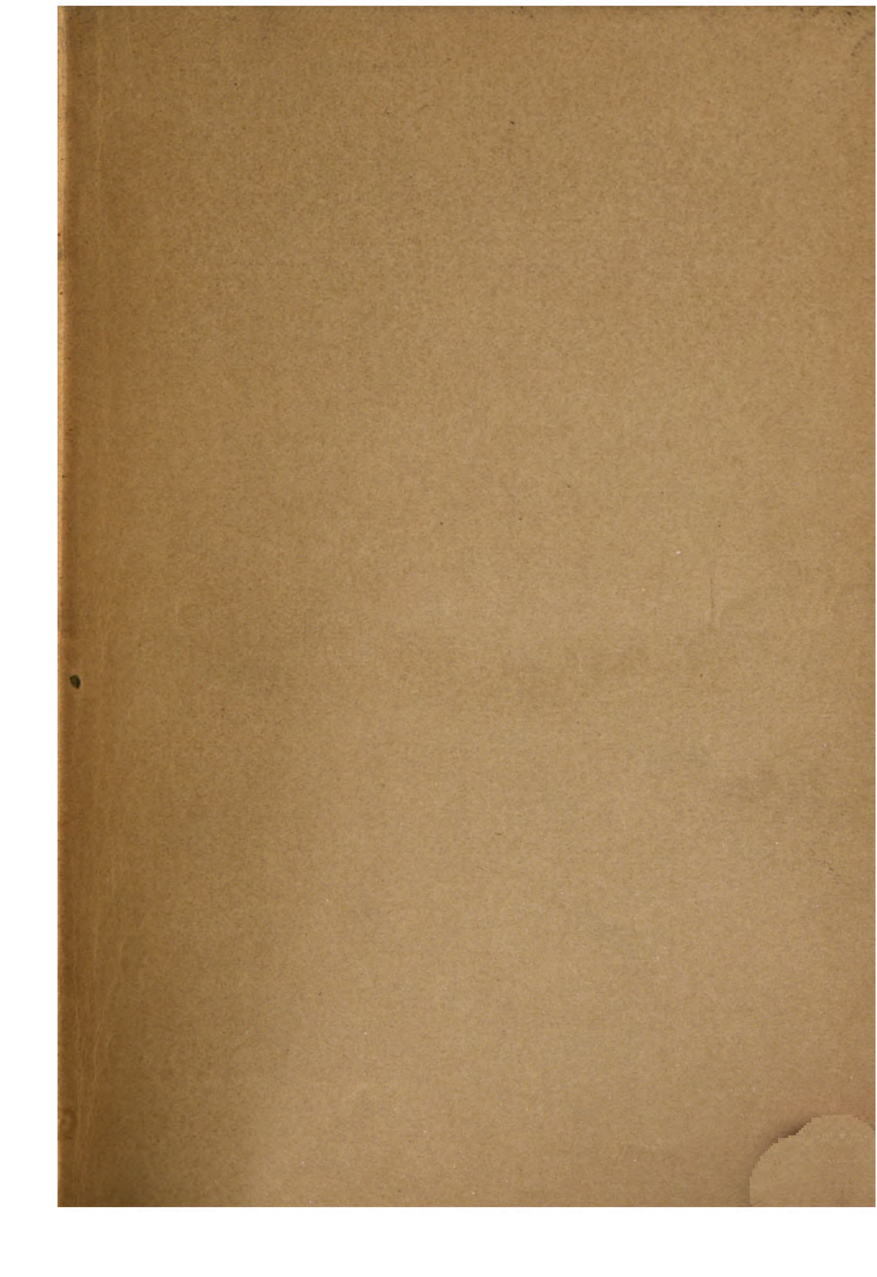
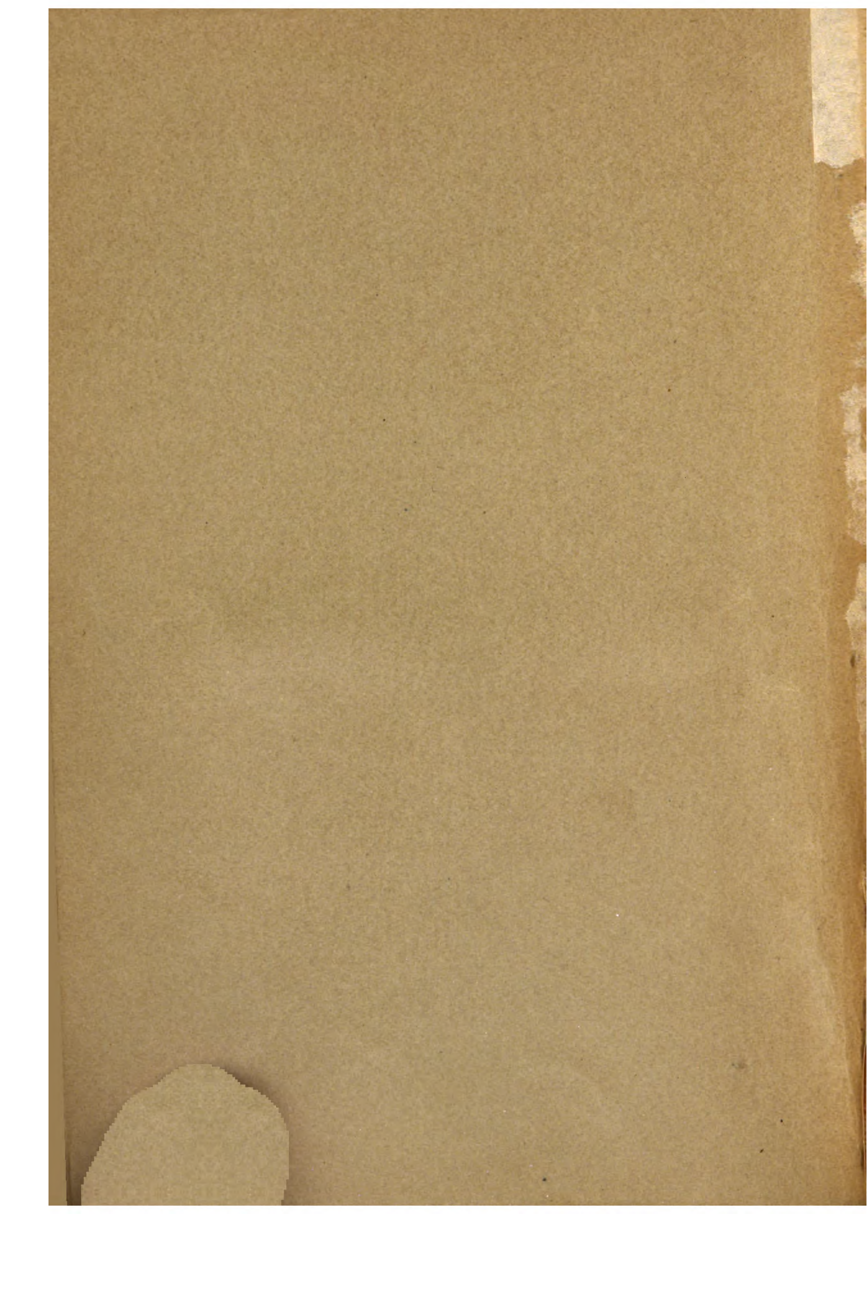

COLUMBIA LIBRARIES OFFSITE
CU58527311
834D581 Q5
Florian Geyer v. Gey







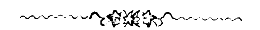
Florian Geyer v. Geyern,

Hauptmann der schwarzen Schaar
im großen Bauernkriege
von 1525.

Drama

von

F. Dillenius.



Stuttgart.
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
1868.

Vorwort.

„Einst,“ prophezeit Zimmermann in seiner allgemeinen Geschichte des großen Bauernkrieges III, S. 852, „wird auch des fast vergessenen Florians Zeit und sein Lohn mit ihr kommen, wenn auf der ganzen befreiten deutschen Erde der Vater den Söhnen und Enkeln erzählen wird von denen, die mit ihrem Blute den Baum gepflanzt haben, in dessen Schatten der Landmann und der Bürger ein schöneres, ein würdigeres Dasein genießen. Dann wird man auch reden und sagen von Florian Geyer, dem Hauptmann der schwarzen Schaar.“

Sie ist gekommen, diese Zeit, wenn auch nicht in dem großen, idealen Umfang, wie Florian und seine Geistesgenossen von der Ebernburg sie

gedacht und erstrebt hatten. Doch ist manche Fessel gesprungen, deren Sprengung damals, nach dem Unterliegen der Kämpfer, unmöglich schien. Die erstrebte Glaubens- und Gewissensfreiheit wurde nach einem Jahrhundert noch gräßlicheren Kampfes gesichert, 1648. Die Aufhebung der schmachvollen Leibeigenschaft, die Ablösung der drückenden Feudallasten, der Frohnen, Gülten, Zehnten u. s. w. waren unserem Jahrhundert vorbehalten. Der Landmann, der Bürger genießt jetzt ein schöneres, ein würdigeres Dasein im Schatten jenes mit dem Blute der Edlen gepflanzten Baumes. Und der Traum eines einigen großen Deutschlands, unter Einem Oberhaupte, dem zu neuer Herrlichkeit erhobenen Kaiser, wie ihn Hutten und seine Freunde träumten (Z. I, S. 362) — hat er nicht in unseren Tagen manches deutsche Herz bewegt?

Daher mag es rühren, daß fast in demselben Jahre drei, einander nicht bekannte Männer Florian Geyer's gedachten und sein Andenken, Jeder auf seine Weise, zu erneuern suchten. Die Gestalt dieses „schönsten Helden im ganzen großen Kampfe des Bauernkrieges“ (wie Zimmermann sagt) ist aber eine so poetische,

daß sie sich nicht nur für eine trockene, prosaische Biographie eignet, die ohnehin bei einem so kurzen öffentlichen Leben auch kurz genug ausfallen müßte. Sie hat den Verfasser, dem sie zum Erstenmal bei Erzählung der Eroberung der Burg Weinsberg entgegen trat, von selbst zu einer dramatischen Epopöe begeistert, welcher aber die aus Zimmermann's Bauernkrieg und dessen Quellen geschöpfte Biographie durchaus zu Grunde liegt, und zu welcher die Dichtung, außer der weiblichen Figur Knecht Jörg und der Vision der schwarzen Hofmännin in Episoden fast Nichts hinzugethan hat.

Schon lag diese Epopöe völlig abgeschlossen vor, als dem Verfasser ein Freund mittheilte, daß sein Florian in einem neuen Roman von Theodor Mügge, betitelt: „der Prophet", eine Hauptrolle spiele. Mit gespanntem Interesse durchlas er die drei Bände dieses Werkes, fand aber darin nicht seinen Florian, sondern einen Romanhelden, der erst in den Netzen einer Nichte des Bischofs von Würzburg (?) gefangen, am bischöflichen Hofe sich umtreibt (?), dann wegen der Mißhandlung von Hipler's Tochter (?) auf die Seite des Volks tritt und zuletzt nach der

verlorenen Schlacht bei Ingolstadt neben Christinen fällt. Weder das Geschichtliche, noch der Charakter Florians haben durch diesen Roman gewonnen. Gar Vieles, bis auf den Wahlplatz des Todes hinaus, widerspricht geradezu dem urkundlich erweislichen Geschichtlichen, und dem Charakter Florians, wie er nach diesem dachte und handelte; worüber aber mit dem Schreiber eines Romans nicht zu rechten ist. Gegen Manches, wie besonders gegen Theilnahme am Weinsberger Mord, mußte Florian förmlich in Schutz genommen werden.

Ob der Schriftsteller, Christian Höppl, welcher im gleichen Jahre zu Weinsberg Studien für einen Roman: „Florian Geyer, der Eroberer der Burg Weibertreue", machte, dem urkundlich Geschichtlichen näher geblieben wäre, läßt sich nicht bestimmen; denn seine schöne Idee versank mit ihm in den Fluthen des Züricher See's.

Meine (des Verfassers) Haupttendenz war, Zimmermann's obenerwähnte Prophezeiung zu erfüllen und den Helden Florian ganz so zu geben, wie er wirklich war, dachte, fühlte und handelte, bewundernswerth besonders als vir bonus, cum mala fortuna compositus. Da

ich mich dabei genau an das erweislich Geschichtliche hielt, so konnte von einem regelrechten Schauspiel mit 5 Aufzügen (wie Göthe's Götz v. Berlichingen) nicht die Rede sein, so interessant auch Manches für scenische Darstellung sein möchte. Aber zu einer dramatischen Epopöe gestaltete sich die aus Zimmermann's schönem Werke zusammengestellte Biographie Florian's unter meinen Händen von selbst und als solche möge sie denn auch den achtungswerthen Namen unseren Zeitgenossen wieder in Erinnerung bringen!

Fand auch Florian's und seiner schwarzen Schaar Heldenthum hier an einem Siebziger keinen Homer, so entzündet sich vielleicht an diesen verglühenden Kohlen eine jüngere Flamme, welche demselben ein würdigeres Opfer bringt.*

1861.

D.

---

* Erfüllt 1866 durch einen Vierten, J. G. Fischer, „Flor. Geyer, der Volksheld im deutschen Bauernkrieg, Trauerspiel in 5 Akten." Stuttgart. Cotta. 1866.

Geschichtliche Einleitung.

Florian Geyer von Geyern oder Geyers-
berg sproßte von einem edlen, reichsfreien Ge-
schlechte, dessen Ahnen schon am Kaiserhofe der
Hohenstaufen in ritterlichen Ehren glänzten und
das im Besitz der festen Burg Giebelstadt bei
Ochsenfurth am Main (jetzt königlich bayrischen
Kreis Unterfranken) war. Der Letzte dieses Ge-
schlechts, Heinrich Wolfgang Freiherr von Geyern
wurde im Jahr 1683 vom Kaiser zum Reichs-
grafen erhoben und diese Rei[illegible]schaft, be-
stehend in den drei Vogteien [illegible] Reinbrunn
und Giebelstadt, fiel in [illegible] geschlossenen
Successionstractats [illegible] Ableben des
von Geyern circa [illegible] an den Kö-
nig von Pre[illegible] im Jahr 1731
unter [illegible] Markgrafen

von Ulrich zum [illegible] gegeben und vertheilt wurde.

Florian Geyer erscheint zum Erstenmal in der Geschichte, neben Ulrich von Hutten und Franz von Sickingen, wahrscheinlich als Hauptmann von Landsknechtfähnlein, bei dem Kriegszug des schwäbischen Bundes gegen Herzog Ulrich von Würtemberg wegen dessen Eroberung der Reichsstadt Reutlingen, März 1519. Bei der Belagerung Möckmühls, welches Götz von Berlichingen im Dienste des Herzogs tapfer vertheidigte und zuletzt nur aus Mangel an Munition und Lebensmitteln gegen freien Abzug übergab, ist Florian unter den angreifenden Bündischen.

Als aber Götz beim Abzug treuloser Weise von den Bündischen angefallen, nach Erschlagung Mehrerer seiner Leute gefangen genommen, nach Heilbronn geführt und dort von den Bundesräthen in den Thurm geworfen wurde, verließ Geyer's ritterlicher Sinn den bündischen Dienst (Auftritt I u. II), indignirt über solchen schmählichen Treubruch, und nahm so wenig als seine Freunde, von Frondsberg und von Sickingen (welche dem gefangenen Götz zu [illegible] ge[illegible]nen waren), Theil an dem zweiten [illegible] desheers in das vom Herzog wieder [illegible]temberg. Franz von Sickingen zog [illegible] Ebernburg zurück, wo sich außer

dem geistreichen kühnen Hutten bald ein Kreis von ausgezeichneten, gelehrten und freisinnigen Männern um ihn sammelte, v. Kronberg, v. Dalburg, Ökolampadius, Bucer, Aquilo u. A., und wohin sie auch Luther'n, als auf „die Herberg der Gerechtigkeit" einluden, der aber nicht dazu kam, so große Lust er anfangs bezeigte. Eine eigene Druckerei verbreitete von hier aus die freiheitathmenden Schriften Hutten's, Kronberg's und anderer Brüder.

Hieher kam denn auch Florian und trat dem von Sickingen im Frühjahr 1522 gestifteten Adelsbunde bei. In dem verunglückten Feldzuge Sickingens gegen Trier (September 1522) finden wir ihn nicht. Es ist aber nicht denkbar, daß ein Mann von Florians Geist und Charakter der großartigen Bewegung so lange unthätig sollte zugesehen haben. Vielmehr ist mehr als wahrscheinlich, daß er zu denjenigen Rittern gehörte, welche dem Bundeshauptmann v. Sickingen Zuzüge zu dem vorerst noch kleinen Heere werben und bringen sollten (Auftr. III). Nach Sickingen's Fall (April 1523) geächtet, wie alle Freunde und Bundesgenossen Sickingen's, flüchtete er wie sein Hutten in die Schweiz, wo er wahrscheinlich den gleichfalls flüchtigen Herzog Ulrich von Württemberg kennen lernte und von wo er bei Gelegenheit dessen neuen Zugs nach Württemberg, der sogenannten kriegerischen Fastnacht im

Februar 1525, welcher Zug den schwäbischen Bund seitwärts beschäftigte, durch den Schwarzwald und Odenwald in seine Heimath zurückkehrte (Auftr. IV). Von hier an lichtet sich das Dunkel, das auf diesen zwei letzten Jahren Florian's liegt und worüber wir nur ein „wahrscheinlich" haben.

Den Zurückgekehrten trifft im Vorüberzug die Schaar der Orenbacher, gedienter bäuerischer Kriegsleute, aus dem Rotenburgischen. Es ist die schwarze Schaar, an deren Spitze er nach abgelegtem Rittermantel als Hauptmann Florian tritt und mit der er zunächst zu dem Bauernlager im Schüpfergrunde zieht (Auftr. IV u. V). Dieses Ablegen des Rittermantels und Anschließen an das aufständische Bauernheer war übrigens kein augenblicklicher, oder durch die Bedrängniß der Acht erzwungener Einfall. Ganz im Geiste seines Hutten lag ihm nicht blos die Befreiung des Adels, worauf vorerst Sickingen's Adelsbund zielte, sondern die Befreiung des ganzen deutschen Volkes von geistiger und politischer Knechtschaft am Herzen. Und schon Hutten hatte den Gedanken, den gemeinen Mann zum Genossen des gemeinschaftlichen Kampfes gegen die Gewaltthätigkeit der geistlichen und weltlichen Fürsten zu machen (Zimmermann I, S. 370). Nun sah Florian mit Sickingen's Fall nicht nur den Adel unterlegen, sondern auch eine große Zahl seiner Stan-

desgenossen auf der Seite der Unterdrücker des Volks, weil sie für ihre Feudalrechte fürchteten, wie z. B. seinen eigenen Schwager v. Grumbach (Auftr. II). Das Volk hatte mittlerweile selbst die Sache in die Hand genommen und gerade zur Zeit von Florian's Rückkehr, in einer weit verzweigten Brüderschaft sich erhebend, eine Kraft entwickelt, von der allein noch die Verwirklichung der Plane von Ebernburg zu hoffen war. Nur an kampfgeübten Führern fehlte es ihm. Darum warf Florian sein Schwerdt in die Schaale des Volks, um in gemeinschaftlichem Kampfe das Herrenthum, das geistliche wie das vielköpfige weltliche zu stürzen und ein Reich der Wahrheit und Freiheit gründen zu helfen, wie es den Freunden auf der Ebernburg vor dem geistigen Auge geschwebt.

Getrübt wurden freilich seine schönen Plane und Hoffnungen schon im Kloster Schönthal, wohin man vom Schüpfergrund aus zog, durch die Zuchtlosigkeit des Bauernheers und die Unentschiedenheit der Bauernräthe (Auftritt VI, vergl. Auftritt IX). Und empört über die eigenmächtige Blutthat Jäcklein's an den gefangenen Rittern in Weinsberg, dessen Burg er mit seiner schwarzen Schaar erobert hatte (Auftr. VIII), verläßt er mit seiner Schaar den zuchtlosen hellen Haufen der Odenwälder und Neckarthaler und zieht, während dieser Götzen

v. Berlichingen an die Spitze beruft, Burgen brechend und Geschütze daraus holend, dem edleren fränkischen Heere zu. Nach Wiedervereinigung des Hauptheeres bei und in Würzburg (6. und 7. Mai) und bei Belagerung des Frauenbergs Spannung zwischen den Odenwäldern und Franken, zwischen Götz und Florian, der mit seiner eisernen Consequenz und mit seiner Kriegszucht den Bauernräthen unbequem und deßwegen nach Rotenburg geschickt wird, wo er seine Befähigung als Unterhändler zeigt (Auftr. X). Während seiner Abwesenheit wird der Sturm auf den Frauenberg, ohne Bresche, beschlossen, aber abgeschlagen und ein großer Theil der schwarzen Schaar vernichtet (Auftr. XI). Kanzler Hipler bringt die Nachricht von der Niederlage bei Sindelfingen und vom Anzug des Truchseß. Hülferuf. Beschluß: Florian mit 4000 Mann da zu lassen und mit dem übrigen Heer ein festes Lager an der Jaxt zu beziehen (Auftr. XII). Florian, zur Verhandlung mit dem Markgrafen von Ansbach berufen, erhält in Rotenburg die Botschaft vom Anrücken des Truchseß und eilt, die ganze Nacht durchreitend, nach Heidingsfeld (Auftr. XIII und XIV). Ausmarsch Florian's und Gregor's am Pfinstfest Morgen (4. Juni) den vermeintlich noch lebenden Brüdern zu Hülfe. Sie stoßen auf die ganze Macht des Truchseß. Florian bricht sich

mit seiner schwarzen Schaar einen Weg in das vormals feste Schloß Ingolstadt (Auftr. XV). Riesiger Kampf in den halbzerstörten Schloßräumen. Florian schlägt sich in der Nacht mit ungefähr 200 Tapferen durch (Auftr. XVI) und wählt den seitwärts noch offenen Weg zum Gaildorf-Hall'schen Heerhaufen, der gegen 7000 Mann stark im Lager bei Thann stand. Aber er findet dieses Lager, aus Furcht vor den Bündischen, bereits aufgelöst, zieht sich mit seiner kleinen Schaar auf den Speltich, eine Waldhöhe zwischen den Schlössern Vellberg und Limpurg, unweit Hall, wird hier von seinem eigenen Schwager, W. v. Grumbach, am 9. Juni angegriffen und fällt muthig fechtend mit all den Seinigen in hoffnungslosem Kampfe (Auftr. XVII).

Personen.

Florian Geyer v. Geyersberg.
Adelheide v. Geyersberg, seine Schwester.
Wilhelm v. Grumbach, sein Schwager.
Jörg, Florian's Reitknecht.
Bertha v. Sickingen, Schwester v. Franz v. Sickingen.
Fritz Nagel, Hauptmann der Orenbacher.
Simon Neuffer, Dorfmeister.
Georg Teufel, Exerciermeister.
Ein Dorfmeister im Schüpfer Lager.
Bauern. Eine Bäurin.
Gantmann. Musikant. Prädikant.
Bettler. Reisiger Knecht.
Geächteter. Sämmtlich im Lager.
Mezler, Wirth, Oberhauptmann.
Wendel Hipler, Kanzler.
Jäcklein Rohrbach von Böckingen, Anführer der Neckarthaler.
Hans Reuther; Bauernschultheiß.

Albrecht Eisenhut, Beutemeister.
Hans Schickner v. Weißlensburg Hohenlohe.
Andreas Remy aus Hohenlohe.
Die schwarze Hofmännin.
Bürgermeister und Rathsherrn von Rotenburg a. T.
Hauptmann Petzold (vom fränkischen Heer) Schultheiß von Ochsenfurth.
Götz v. Berlichingen.
Hauptmann Köhl vom fränkischen Heer.
Hauptmann Gregor v. Burg Bernheim.
Graf Georg Truchseß v. Waldburg, Bundesoberfeldherr.
Pfalzgraf Ludwig.
Schenk v. Schwarzenberg, Schützenoberst.
Heinrich Truchseß, bisch. Marschall, Reiteroberst.
Frowen v. Hutten, Reiteroberst.
Köhler und Köhlerknabe.

Erster Auftritt.

Schloß Siebelstadt. (Mai 1519.)

Florian v. Geyern und sein Reitknecht Jörg kommen im Schloßhof an und steigen ab.

Florian (nachdem er abgestiegen).

Da wär' ich wieder in dem Heimathland.
Nimm mir den Harnisch ab, mein treuer Jörg!
Ich brauch' ihn fürder nicht für solchen Dienst ....
Nimm meinen Rappen, den in manchem Strauß
An meiner Seite Du geritten hast,
Und zeuch, wohin Du willst! Er ist jetzt Dein;
Du wirst ihn ehren, wär's auch an dem Pflug.

In solchen Krieg wirst Du mir nimmer folgen;
Nein! gute Nacht jetzt, Bund's- und Fürsten-Dienst!
Wo Ritterwort und Rittertreue so
Gebrochen wird, wie bei dem tapfern Götz, *
Da ist mein Platz nicht mehr ....
(reicht ihm bewegt die Hand). Gehab Dich wohl!

* 11. Mai 1519.

Jörg (bewegt).

Herr, lieber Herr! Ich kann nicht von Euch fort.
Laßt mich hier bleiben, als getreuen Knecht!

Ach, Untreu' und Verrath, die Euch empört,
Wohnt nicht beim Bundesheer allein; sie lauern,
Wie ich mit Schrecken jüngst bemerkte, auch
Um diese Eure Burg. Wohl rühmte man
Euch selbst als guten Herrn, der keine Lust
Am Quälen und Bedrücken finde, der
Ein Herz noch habe für's gemeine Volk.
Doch hört' ich auchböswill'ger Stimmen viel:
„Er ist von Adel! Weg mit allem Adel,
Weg mit den Pfaffen und dem Fürstenthum!"
So brüllt' in einer Schenke, wo ich heut'
Einkehren wollte, ein Geächteter,
Der heimlich sich hereingeschlichen hatte.
Und Alle brüllten: „besser wird es nicht,
Bis erst die letzte Burg gebrochen ist,
Das letzte Kloster in den Schutt versinkt.
Erwache Bundschuh! Luther! Freiheit hoch!"
Entsetzt hob ich mich weg. Vergebliches
Beginnen wär's gewesen von dem Einzelnen,
Für Euch bei dieser Rotte einzusteh'n.

Doch eben darum laßt mich bleiben hier!
Die Treuen, Festen find' ich leicht heraus;
Wir schließen einen ehernen Kreis um Euch
Und wehe, wer an diese Burg sich wagt!

Florian.

Sei unbesorgt für mich, mein guter Jörg!
Ich hab' ein gut Gewissen und es ruht
Kein Fluch auf mir und meinem Eigenthum.

Doch hast Du Recht. Es deutet Sturm die Zeit;
Untröstlich ist's, wohin ich blicken mag.
Wer weiß, wie bald auch mich das Schicksal ruft
Für die gerechte Sache in den Kampf,
Fern von den festen Mauern dieser Burg.
Dank Dir für Deine Treue! Willst Du mir
In solchem Kampf zur Seite steh'n, so bleib!

Jörg.

Herr! Euch gehört mein Herz, mein Arm, mein Blut;
Was Ihr beginnt, ist wahrlich recht und gut.
Für was Ihr glühet, glüht auch meine Brust,
Wohin Ihr ziehet, ziehe ich mit Lust.
Ein Wink von Euch, und Hunderte von Knechten
Sind da voll Muths, mit Euch, für Euch zu fechten.

(Geht mit den Pferden ab.)

Zweiter Auftritt.

Florian v. Geyern, Adelheide v. Geyern, seine Schwester.
Später Wilhelm v. Grumbach, sein Schwager.

Adelheide (kommt aus dem Schloß).

Willkommen, Bruder! in der Väterburg!
Du kehrest mit des Sieges Lorbeer heim;
Ich grüße mit des Friedens Palme Dich.
Du bist nun wieder unser. Wohl hab' ich
Des bünd'schen Siegeszugs und der gerechten Rache
Am Mörder Huttens mich gefreut; und doch
Wie oft dabei für meines Heldenbruders
Bedrohtes Leben auch gezittert! Oh, der Krieg
Ist doch ein wechselnd — fürchterliches Handwerk.

Gott sei's gedankt, der Dich geschützt im Kampf,
Als sich die letzte Feste Euch ergab *
Und Ihr den Götz, den Eisernen, bezwangt;
Das Land ist Euer und der Krieg ist aus.
Wir haben dich und lassen Dich jetzt nimmer.

Gelt, Du bleibst bei uns jetzt und rastest nun,
Nachdem des Sturmes Rasen sich gelegt,
In dieser friedlich stillen Heimathburg?

Sieh', wie der holde Mai, seitdem Du von
Dem Feld des Todes heimgekehrt, das Feld

---

* Möckmühl, 10. Mai 1519.

Um diese Burg mit Leben hat erfüllt;
Wie seine Balsamdüfte uns durchströmen,
Wenn wir im Blüthengarten uns ergeh'n;
Wie uns're Saaten, uns're Wälder grünen;
Wie lust'ger Vögel Sang die Luft erfüllt;
Wie durch der Wiesen Schmelz der klare Bach
Sich schlängelt und zur Angelruthe ruft.

Hörst Du das Hüfthorn von der Berge Höh'n?
Der Jagdspieß wechselt friedlich mit dem Schwerdte;
Nicht über Leichen sprengt Dein schäumend Roß,
Es fliegt mit Dir auf eines Hirsches Spur.

Und kehrst Du Abends von dem Waidwerk heim,
Gefolgt von treuer Rüden Koppel, und
Mit Waldes Beute reich beladen, dann
Erfrischen wir Dich mit dem Labetrunk
Vom Main und von der Tauber und ein Kreis
Vertrauter sammelt sich um Dich herum
Und lauscht der Thaten, die du uns erzählst.
(Grumbach nähert sich still, ohne Adelheide zu unterbrechen.)
Täusch' ich mich nicht, so glänzen heute auch
Noch and're Augen freudig, daß Du heimkehrst,
Und freudig schlösse sich noch Jemand an,
Wenn wir uns traulich um Dich sammelten.

Florian.

Dank Dir für Deine Liebe, treues Herz!
Der Lorbeer, den wir bringen, ist nicht rein.

Dem Herzog sind die Schweizer, die geworb'nen,
Davongelaufen, weil er sie nicht zahlt.
Da war's kein freudig Kämpfen, nur ein Jagen.

Und als wir einen ebenbürt'gen Feind,
Den Götz, in seiner Feste fanden, da
Half uns der Hunger mehr noch, als das Schwerdt.

Noch ist, ich ahn' es wohl, der Krieg nicht aus.
Der Ulrich wird sein Land nicht missen wollen.
Schon wirbt er, hör' ich, neue Söldner an
Und bald wird neuer Kampf mit ihm entbrennen.

Doch mich und Sickingen wird dieser Bund
Hinfort nicht mehr in seinen Reihen seh'n.
Wo treulos Ritterwort gebrochen wird,
Wie bei dem Ueberfall des tapfern Götz,
Als er auf's Wort vertrauend friedlich abzog,
Da ist kein Platz für Sickingen und Geyer.
(Grumbach macht Zeichen des Unmuthes.)
Schon rüstet Sickingen, die Schmach des Bundes,
Die man dem Schwager angethan, zu rächen,
Wenn gleich der Schwager bei dem Feinde stand.

Adelheid (freudig).

So bleibst Du also bei uns, wie ich bat."

Florian.

Ja, theure Schwester! das gelob' ich Dir,
Von dieses Bundes Fahnen bleib' ich weg.
Das ist kein ehrlich Kämpfen, wie ich's liebe.

Doch bei Euch bleiben, müßig zuzuseh'n,
Wie man die göttliche Wahrheit unterdrückt,
In Lüge umprägt und die Freiheit ächtet,
Wie man gerechte Klagen höhnt, das Recht verdreht,
Wie schmutz'ge Habsucht Untergebene
Zu Bettlern macht und sie verhungern läßt,
Um von dem ausgesog'nen Mark zu schwelgen —

Das müßig anseh'n, taub für'n Schmerzensschrei
Des unterdrückten und verhöhnten Volk's sein —
Das kann ich nicht! Bei Gott, das kann ich nicht.

„Hat uns ein and'rer Gott, ein anderer
Das Volk geschaffen?“ fragt mein Hutten jüngst.
„Warum es darben lassen wie des ird'schen Brods,
So auch des geist'gen?“ Nein, das Evangelium
Kennt nicht leibeig'ne Sklaven von Geburt,
Kennt nur ein Volk von Gleichen und von Brüdern.

Wie könnt' ich wonnig Maienlüfte schlürfen,
Wie mich des Spielens munt'rer Fische dort
Am Erlenbach, wie lust'gen Waidwerk's freu'n,
Wenn mir durch Wald und Feld ein Schmerzensschrei
Gequälter Brüder grell entgegentönte!
Zur Galle würde selbst der Labetrunk,
Den Deine liebe Hand, ja wohl auch einer Braut
Am Abend mir entgegenbrächte, wenn
Solch' bittre Tropfen täglich darein fielen.

Ein drohend Ungewitter seh' ich nah'n
Nicht blos vom Herzog und der Spanne Lands,

Um die er als ererbtes Stammland kämpft.
Ringsum im lieben deutschen Vaterland
Thürmt Wetterwolke sich an Wetterwolke.
Allüberall sah' ich sich Fäuste ballen,
Hört' ich mit Ketten rasseln, die man anlegt
Dem ausgesog'nen, unterdrückten Volk.
Ein Krater ist der Boden unter uns,
Durch dessen dunkle Gänge Feuer schleicht,
Und plötzlich sprengt's uns Alle in die Luft,
Wenn wir den Geist der Zeiten nicht versteh'n.

Wer trägt die Schuld davon, als wir die Herrn,
Die wir den Bogen allzustraff gespannt?
Wo ist des Reiches alte Herrlichkeit?
Wo eines einz'gen Oberhauptes Kraft?
Wer kümmert sich noch um des Ganzen Wohl,
Wenn nur die eig'ne Haut geborgen ist?

Grumbach (fällt ihm ein).

Dem Götz ist Recht und nach Gebühr gescheh'n.
Geächtet selbst ist, wer Geächteten
Und Friedensstörern seine Arme leiht
Und Mörder der gerechten Straf' entzieht.

Florian.

Halt, Schwager! Kein Geächteter war mehr
Der Ulrich; denn der Kaiser hatte ja
Die Achterklärung selbst zurückgenommen.

Landfriedensstörer — nun, das geb' ich zu,
Obwohl durch seines Vogtes Mord gereizt. —
Und weil der Bund in seinem Rechte war,
Für eine Bundesstadt das Schwerdt zu zieh'n,
Und off'ne Fehde ihm verkündete:
So wollt' ich nicht des Bundes Ruf entsteh'n.

Der Götz ist freier Mann; ihm stand es zu,
Zu wählen, wem sein Schwerdt er leihen wollte.
Der Bund war ihm und Er dem Bund nicht hold
Von früher her; drum stand er zu dem Herzog.
Wurd' er Gefangener im off'nen Kampf,
So konnt' er ritterlich Gefängniß fordern.
Doch — freien Abzug ihm verbürgen und
Ihn überfallen, wie er arglos zog,
Ihm seine Leute morden, in den Thurm
Ihn als Verbrecher werfen wollen — pfui,
Das kann Dein Ernst nicht sein, das gut zu heißen.

Grumbach (gereizt).

Und sollt' es Ernst Dir sein, dem tollen Volk,
Das überall sich gegen seine Herrn
Empört und ihnen alle alten Rechte
Verweigern will, das Wort zu reden? Kann
Dein ritterlicher Rechtssinn billigen,
Daß sie den altverbrieften Dienst versagen,
Daß sie der heil'gen Kirche Diener schmäh'n,
Daß sie von keinem Bischof, keinem Abt,
Ja selbst von keinem heil'gen Vater mehr
Was wissen wollen — aller Lehenspflicht,

Der Zehnden, Frohnen sich entschlagen wollen?
Daß sie das Ohr jedwedem Schwärmer leih'n,
Der ihnen Freiheit, Gleichheit prediget
Und sie zu offener Empörung stachelt?

Ist es nicht Pflicht des Bunds, in Kaisers Namen
Die Klöster und die Herrn in ihrem Recht
Mit Waffenmacht zu schützen? Die Empörung
Zu unterdrücken und die lockern Zügel
Nur wieder fester, kräft'ger anzuzieh'n?
Wer kann da schwanken noch in seiner Wahl,
Zu wem er stehe, wenn er Ritter ist?
(Wie Florian mit Zeichen des Unwillens schweigt.)

(Bitter.) Du wirst doch nicht —? Nein, Du wirst,
hoffe ich,
Nicht in den Reihen der Empörer steh'n —
Sonst — findest Du den Schwager gegenüber.
(Geht hastig ab.)

Adelheid (ihm nachrufend).

Um Gotteswillen, Wilhelm, Florian!
Verständigt Euch! Soll der unsel'ge Zwist,
Der draußen vor dem Thor entbrennt, auch hier
Im Inneren der Burg noch Wurzel fassen,
Daß trostlos zwischen dem geliebten Bruder
Und zwischen Gatten eine Schwester steht?

Er hört mich nicht — er geht —. O Florian!
Du willst ja stets das Recht; so wähl' auch hier
Das Rechte, wie Dein Rittersinn gebeut!

Florian.

Sei ruhig, theure Adeline! Mich
Wirst stets Du auf dem Weg des Rechtes seh'n,
Dem ich von jeher Herz und Schwerdt geweiht. —

(Nach kurzem Besinnen.)

Doch — daß ich fürderhin die Ruhe hier
Nicht störe, zieh' ich auf die Ebernburg
Zu meinem Sickingen, der ohnehin
Durch einen eig'nen Boten heute mich
Zu sich berufen hat. Lebwohl, Lebwohl!

Adelheide.

Du kehrst doch wieder, lässest trostlos nicht
Die Schwester hier im Grame sich verzehren?

Florian.

Ob? wann? ich wiederkehre? weiß ich nicht.
Doch sollst Du stets nur Gutes von mir hören.

(Geht ab.)

Dritter Auftritt.

Ebernburg im Park an der Burg.
(September 1522.)

Florian. Bertha v. Sickingen lesend (auf einem Rasensitz unter einer Baumgruppe mit Aussicht ins Waldthal).

Florian (kommt durch die Gänge).

Euch such' ich, theure Bertha! in dem Park,
Der edlen Schwester meines Sickingen
Ein Lebewohl zu sagen, da ich jetzt
Die mir so theu're Burg verlassen muß.

Bertha.

Erschreckt mich nicht! Ihr müßt? — Wer sagt denn hier
Dem freien Ritter, dem so werth gehalt'nen,
Dem trauten Freund des Burgherrn, daß er muß?
(Scherzend:) Wie? wenn ich sagte, daß Ihr bleiben müßt?

Florian.

O sagt es nicht! Sonst wird die Wahl zu bitter,
Zu schwer der Kampf mit allen meinen Wünschen.

Ja, ich gesteh's. Oft hatt' ich Augenblicke,
Wo ich auf ewig hätte bleiben mögen
In dieser Burg, in Eurer lieben Nähe,
Wenn wir in edler Freunde Kreis dem Höchsten,

Dem ewig Unvergänglichen nur lebten,
Wenn Euer klarer Blick und zarter Sinn
Uns für das Gute, Rechte, einzig Schöne,
Als für das höchste Ziel begeisterte.

Was waren das für and're Feste, als
So mancher Burgen wilde Trinkgelage,
Turniere, üpp'ge Reigen, Schmausereien,
Wenn unser Hutten uns um sich vereinte,
Des reichen Geistes Funken sprühen ließ,
Daran sich Geist und Herz entzündete;
Wenn er der Alten Schätze uns erschloß,
Des neuen Lichtes Strahlen kündete;
Wenn ein Johannesjünger ächter Art,
Der milde Mann, Oecolampadius,
Das laut're, reine Evangelium
Der Liebe uns so warm verkündigte!
Wenn unser Kronberg in der Hand die Schrift
Vom Steine sprach, der von dem Grab gewälzt,
Und von der schönen Ostern-Morgenröthe.

Wir sah'n die ganze Welt in solchen hehren Stunden
Zu einem großen Liebesbund verbunden. —

O warum darf die rauhe Wirklichkeit
Die schönsten Träume edler Geister stören?

Bertha.

Es war kein Traum nur; es war Wirklichkeit,
Die wir zu unser'm Eigenthum gemacht.

Florian.

Ja, aber Euer lieberfülltes Herz
Hat längst es selbst als heil'ge Pflicht erkannt,
Der Wahrheit Licht, das uns so mild und warm
Auf uns'rer Sonnenhöhe leuchtete,
Auch in des Thales dichte Nacht zu bringen.
Habt Ihr uns nicht befeu'rt, den Unterdrückten
Rings um die Burg zu ihrem Recht zu helfen,
Zur „Herberg der Gerechtigkeit" die Burg,
So viel in unsern Kräften steht, zu machen?
Seid Ihr nicht selbst, als edles Vorbild, oft
Hinab gewandelt in die dürft'gen Hütten,
Weithin zu spenden Trost mit Rath und That?

Und wir — wir sollten ruhig sitzen bleiben
Auf unserm Eiland, nur für uns genießen,
Was wir zu unserm Eigenthum gemacht,
Indeß es doch dem ganzen Volk gehört?
Wir Freie sollten uns dem Kampf entzieh'n,
Der für die Freiheit weit und breit entbrennt?

Ihr, edle Bertha, könntet mich nicht achten,
Nicht Eurer Freundschaft würd'gen, wenn ich bliebe,
Und hier mein gutes Schwert verrosten ließe,
Indeß der Ritterbund zum Kampfe zieht,
Zum Kampf für eig'ne Freiheit gegen Unterdrückung
Durch geistliche und weltliche Gewalt,
Und für die Freiheit unsres ganzen Volks.

Denn wie der Wittenberger mit dem Wort,
Dem Schwerdt des Geist's, des Volkes Ketten bricht,

So muß das Ritterschwerdt durchhauen Thor
Und Riegel seines großen Sklavenzwingers.

Bertha.

Ich weiß es, was der Bund der Ritter vorhat,
Und was der Waffenlärm, der uns're Burg
Seit ein'ger Zeit erfüllt, bedeuten soll.
Doch ist, sagt Franz, die Rüstung nicht vollendet,
Des Heeres Abzug also nicht so nahe.

Ihr, glaubt' ich immer, würdet an der Seite
Des theuren Bruders zieh'n, im Kampfgewühl
Sein Leben schützen, ihm vor Trier den Sieg
Erringen helfen treulich. — Und nun kommt
Ihr heute schon und sprecht: Ihr müßet fort.
Erklärt mir diese Eile! Denn daß Euer Schwerdt
Dem Ritterbund nicht fehlt, ist mir gewiß.
Ich müßte sonst den edeln Freund nicht kennen,
Dem ich so gern in's feurige Auge sah,
Wenn er für Menschenrecht und Freiheit sprach.

Florian.

Ich werde nimmermehr dem Bund entflieh'n.
Doch ist's des Hauptmanns eigenes Geheiß,
Daß Hutten, Slör und Voß und ich voran
Zu Freunden in verschied'nen Landen geh'n,
Um Kriegsvolk anzuwerben und Verstärkung
Dem kleinen Heere fernher zuzuführen.

Bald sollt' Ihr, hoff' ich, von mir hören und,
Wenn wir als Sieger zu Euch wiederkehren,
Das Wiedersehen dann ein freud'ges sein.

Bertha.

O, könnt' ich diese Hoffnung mit Euch theilen
So muthig, wie Ihr sie mir ausgesprochen!
Doch ist's nicht nur der Abschied, der das Herz
Mir preßt, und diese trübe Einsamkeit,
Der ich entgegenseh; es ist ein schwerer Traum,
Den ich in letzter Mitternacht geträumt.

Ich sah das kleine Heer des Bruders, dort
Von Trier durch seiner Feinde Uebermacht
Hinweggedrängt, sich nach dem Landstuhl zieh'n;
Ich hörte, wie der Donner des Geschützes
Rings um des Landstuhls feste Wälle rollte,
Sah', wie mein edler, tapf'rer Franz vergebens
Vom Wall nach Hülfe schaute, die Ihr brächtet
Mit Euerem Zuzug. — Plötzlich sah' ich ihn
Zum Tod getroffen blutend niedersinken —
Dann siegestrunk'ne Fürsten in der Burg,
Die offen stand, um seine Leiche steh'n.

Und höhnisch rief's: „Der Afterkaiser todt!"
„Geächtet seien alle seine Freunde!"
Und als ich, starr vom Schrecken des Geseh'nen,
Und laut aufschreiend mich jetzt nach Euch umsah
Da schwebtet Ihr ein bleiches Nebelbild,

Vor meinen Augen weg in weite Ferne;
Und mit dem Angstruf: „Florian!“ erwacht' ich.

Was hab' ich diese Nacht um Euch gelitten!

Florian.

O ängstigt nur nicht selbst das treue Herz,
So werden Euch nicht Schreckgebilde quälen!
Es sind ja Träume doch nur Schäume, heißt's,
Und Tod bedeutet, sagt man, langes Leben.
Nur Gott vertraut! Ist es doch seine Sache,
Für die wir uns zu kämpfen angeschickt.
Er läßt gewiß sein Werk nicht untergehen. —
Das haltet fest! — Lebt wohl! Auf Wiedersehen!

(Er ergreift ihre Hand mit Heftigkeit und drückt sie, ihr still in's Auge schauend.

Bertha.

Lebt wohl! Ja, lasse Gott uns freudig wieder-
sehen!

(Gehen zu verschiedenen Seiten ab.)

Vierter Auftritt.

Schloß Giebelstadt mit Spuren von Verödung (25. März 1525).

Florian (kommt im Reisemantel ꝛc. im öden Schloßhofe an.

So seh'n wir uns denn wieder, Heimathhaus!
Du stehest dem Geächteten doch offen?
Wie siehst Du traurig, öd, verlassen aus!
Hier kann er wenig Ruh' und Frieden hoffen.
Sie werden bald ihm auf die Fährte kommen,
Wenn sie von seiner Rückkehr was vernommen.

Was mußt' ich hören von des Volkes Noth,
Als ich durch Schwarzwalds Schluchten durchgeschlichen!
O edler Franz und Hutten! Ihr seid todt!
Ist denn der Freiheit Stern mit Euch erblichen?
Das Volk steht auf, sich selber Recht zu schaffen;
Die Ritterschaft — läßt zaudernd ruh'n die Waffen.

Geist meines Hutten! Wie wirst Du verkannt!
Nicht nur den Rittern galt Dein edles Streben;
Dem ganzen Volk, dem ganzen deutschen Land
Sollt Wort und Schwerdt der Freiheit Kleinod geben.
Weg, riefst Du, mit leibeig'ner Sklaverei!
Gott schuf den Bauer, wie den Fürsten frei.

Wie greif' ich's an, das schwer gestörte Werk
Im Geist der Ebernburger fortzuführen? —

Jörg, sein Reitknecht, eilt vom Thor herbei, hastig:

Herr! eine große schwarze Wolke von
Gewaffnet Volk zieht gegen unser Schloß.
Soll ich die Brücke niederlassen? Soll
Das Thor verrammelt werden? — Sprecht ein Wort!
Soll ich die Hausgenossen unter Waffen rufen?
Soll ich vom Schloß Euch Schwerdt und Rüstung holen?

Florian.

Nein, laß es gut sein! Geh' und höre sie,
Woher sie kommen? Wem ihr Kriegszug gilt?
Ich weiß gewiß, mein Schloß ist nicht ihr Ziel;
Als Feind des Volkes bin ich nicht bekannt.
Auch weiß noch Niemand, daß ich heimgekehrt.

(Jörg geht durch's Thor hinaus.)

Ist dieser Zug in diesem Augenblick
Nur Zufall? — oder gibt der Himmel selbst
Ein Zeichen mir damit, warum gerade heut'
Er mich zurückgeführt? was jetzt zu thun?
Auf wessen Seite ich nun treten soll
In diesem Kampf, der überall entbrennt?

Wo Recht, wo Unrecht sei, ist längst entschieden;
Wir kommen nur durch blut'gen Kampf zum Frieden.

Jörg kommt durch's Thor mit drei Führern der schwarzen Schaar,
Fritz Nagel, Amtmann von Scheckenbach, Hauptmann.
Simon Neuffer, Dorfmeister von Orenbach.*
Georg Teufel von Schönach, Exerciermeister.**
sämmtlich in Wehr und Harnisch.

Herr! es sind lauter gute Freunde hier;
Sie wollen Nichts, als meinen Herrn begrüßen.

Fritz Nagel, der Hauptmann.

Wir sind die Orenbacher von der Landwehr
Der Reichsstadt Rottenburg; wir kommen her
Von Reichardsrode, wo das Lager stand,
Aus dem wir mit dem Rath verhandelten.
Wir ziehen in den Schüpfergrund, wohin
Der Mezler alles Volk zusammenrief,
Die Einigung der Brüder zu vollzieh'n,
Beistand zu thun dem Evangelium. —

Vorüberziehend wollten wir Euch grüßen.

Neuffer, der Dorfmeister.

Mit Freuden haben wir von Jörg gehört,
Daß Ihr von Eurer Irrfahrt heimgekommen.
Man sagte Euch schon wie den Hutten todt.
Wer hätte da sich uns'rer angenommen?

Florian.

Seid mir willkommen, Männer meiner Heimath!

---

* Zimmermann II. 237, 253.
** Zimmermann II. 237.

Zu Georg Teufel.

Dich sollt' ich kennen; hast Du nicht gedient
Als Büchsenschütz bei unserm Schwabenzug?

Georg Teufel.

So ist es Herr! Ihr waret unser Hauptmann,
Dem wir mit Leib und Seele angehangen,
Weil Menschenfreund und Held in ihm vereint war.
O dürft' ich jetzt Euch wieder Hauptmann nennen,
Wo's ernster werden wird, als dort in Schwaben!

Simon Neuffer.

Der Bruder Jörg ist mir zuvorgekommen;
Ich wollte eben eine Frage thun.
Wir sind 2000 Mann, 2000 folgen,
Geübt in Waffen, gute Büchsenschützen,
Zum Theil beritten, alle wohlbewehrt,
Nur des Befehls von Obenher gewärtig.

Ihr seid im Waffenhandwerk schon bewährt;
Wie wär's, wenn Ihr als Oberhauptmann jetzt
An uns're Spitze trätet, unser Führer würdet
Im heißen Kampf, der bald entbrennen wird?

Fritz Nagel.

Auch ich vereine mich mit dieser Bitte;
Wir schützen Euer Haupt vor Acht und Bann,
Ihr schützt das unsrige vor Henkers Hand.

Florian.

Sagt mir vorerst: ist Alles denn versucht,
Im Weg der Güte durch Verständigung
Die Klagen, die ich kenne, abzustellen?

Fritz Nagel.

Wir sind des Klagens müde, Klagen ward,
Wenn nicht als Aufruhr peinlich abgestraft,
Als unbegründet höhnisch abgewiesen
Und jeder Druck wo möglich noch verschärft.

Man unterhandelt — und der Truchseß rüstet
Und sengt und brennt und köpft Gefangene.
Die Prediger des Evangeliums —
Sie sind als Aufruhrprediger verbannt.
Nichts bleibt uns übrig, als Verbrüderung
Zu Schutz und Trutz und Abwehr der Gewalt.

Florian.

Der Tiger wird in Wuth gerathen, wenn
Die Beute, die er schon so lange Zeit
In Ruh zerfleischte, ihm entrissen wird.
Fühlt Ihr Euch stark und fest genug, im Kampf
Zu widerstehen dieser tollen Wuth?

Georg Teufel.

Wir wissen, hier gilt's Leben oder Tod.

Florian.

Und wenn Ihr's wiff't, seid Ihr auch Alle einig,
Das Leben einzusetzen für des Kampfes Ziel?

Simon Neuffer.

Ja, wir sind einig. Freiheit oder Tod!
Viel lieber Tod im Feld, als auf der Folter!

Georg Teufel.

Ihr saht, daß früher wir das Leben eingesetzt
Für kleiner'n Preis, als den wir jetzt erstreben.

Florian.

Noch Eins! Ich bin ein Mann vom Ritterstand,
Und leider! zählt Ihr den zu Euren Drängern,
Wiewohl er selbst von Oben wird bedrängt.

Ich weiß, viel Druck und Unrecht kam auch Euch
Von diesen vielen Ritterburgen her.
Drum frag' ich, ob Ihr auch dem Ritter traut,
Dem Ihr das Heft in Hände geben wollt?
Ihm traut, daß er den rechten Weg Euch führt?
Nicht nur des eig'nen Standes Freiheit sucht
Mit Hülfe Eurer Arme zu erkämpfen?

Fritz Nagel.

Wir wissen wohl, für was der edle Kreis
Der Ebernburg das Schwerdt gezogen hat,

Was Euer Freund, der Hutten, für das Volk
Gewollt, warum der Bund auch Euch geächtet.
Daß Ihr ein Herz für's Volk habt, ist bekannt,
Und daß Euch Recht und Wahrheit heilig sind.
Drum sag' ich frei: wem könnten wir denn mehr,
Als Eurem Herzen, Eurem Schwerdt vertrau'n?

Neuffer und **Teufel** zugleich.

Ja, wir vertrau'n Euch unser Heiligstes.
O, weiset uns're Bitte nicht zurück!
Führt uns're schwarze Schaar zu Kampf und Sieg!

Florian (welchem sein Knecht Jörg mittlerweile Schwerdt und Rittermantel aus dem Schloß gebracht hat).

Nun denn — so gebt mir Eure treue Hand,
Ich reiche brüderlich Euch meine Rechte. (Handschlag.)
Nehmt mich als Bruder auf in Euren Bund!

Und daß nichts Aeußeres uns fürder scheide
Und uns'rer Schaar Vertrauen mir entziehe:
So leg' ich diesen Rittermantel ab —
Mein Ritterschwerdt (er erhebt es) sei Eurem Dienst geweiht!
Von Stund an nennt mich Bruder Florian!

Nagel, Neuffer und **Teufel** (die Hände zugleich erhebend).

Im Namen uns'rer ganzen schwarzen Schaar
Geloben wir Euch Treue bis zum Tod.
Gott segne unsern Hauptmann Florian!

Jörg (der ein aufgezäumtes schwarzes Roß herbeiführt).

Herr! Darf ich doch auch dießmal Euch begleiten?

Florian.

Ja, komm! Du wirst an meiner Seite streiten.
(Steigt auf.)
Voran mit Gott! Der Würfel ist gefallen;
Vertrauen wir dem Retter von uns Allen!

(Die Gruppe zieht durch's Thor ab. Man hört aus der Ferne fröhlichen Zuruf.)

Fünfter Auftritt.

Erste Abtheilung.

Schüpfergrund. Stilles Wiesenthal des Odenwalds. 26. März 1525.

Bauernlager.

(Von beiden waldigen Seiten sieht man Zuzüge von Bauern mit ihren Fähnlein herabsteigen.)

In den Vordergrund kommt ein Führer mit einer kleinen Schaar in Harnisch und mit Hellebarde, wenige mit Büchsen. *

Ein Dorfmeister als Führer.

Halt! Brüder! Halt! und aufgerückt im Kreis!
Hier ist gut sein; hier laßt uns Hütten bau'n,

---

* Zimmermann II. 257.

Wie einst St. Peter zu dem Herrn gesagt.
Hier lagert Euch, und flechtet Euch ein Dach
Aus Ast und Zweigen, die der Wald uns beut.
Und was zur Labung Jeder mitgebracht,
Das theil' er mit den Andern brüderlich,
Bis wir den Wein der Pfaffenkeller holen,
Und ihre Köche uns den Braten wenden,
Nachdem so lang wir hungernd zugeschaut.

Erst tagen wir nach gutem altem Brauch,
Wie wir zu unserm Rechte kommen sollen,
Das diese viele Herren uns geraubt,
Und das kein Kaiser und kein Hofgericht
Uns geben will; drum müssen's selbst wir nehmen.
Der Mezler wird zur Stunde bei uns sein; —
Hieher zu zieh'n, hat er uns aufgeboten —
2000 Orenbacher kommen auch,
Die sich für's Evangelium erhoben
Und der „Gerechtigkeit“ zu Hülfe zieh'n.

Was nun zu thun? soll hier berathen werden.
(Schaut um sich und commandirt.)

Sechs Mann voran auf jene Höhe dort
Und sorgsam umgeschaut, daß keine „Behemoth's“
Verräth'risch diesem stillen Grunde nah'n!
Ihr kennt die Losung: „Was ist für ein Wesen?“
„Wir mögen vor Pfaffen und Adel nicht genesen.“
Und wenn der Mezler und sein Fähnlein kommt —
'Nen Freudenschuß, daß wir ihn gleich empfangen!

Ihr Andern — haut im Wald zu Hütten Stangen!
Denn nicht blos für die Herrn und für die Pfaffen
Hat unser Aller Herr des Waldes Pracht geschaffen.

(Zu einer Abtheilung.)

Schafft dürres Holz herbei, daß man sich wärme,
Wenn kühl der Abend auf das Thal sich legt,
Und daß der Feuer Schein die Nacht erhelle.

Und wer des Waidwerks kundig, hole uns
Vom Wilde dieses Waldes, das der Herr
Für Alle hat geschaffen, einen Braten!

Wer eine Angel hat, der hole dort
Aus jenem Erlenbach uns Fastenspeise!
Frei seien fortan Wasser, Vögel und Gewild!
Das müssen wir den Herren praktisch zeigen,
Weil sie ihr Ohr nicht den Beschwerden neigen.

(Eine Partie geht nach verschiedenen Seiten ab, eine andere steckt Fähnlein und Hellebarden in den Boden, lagert sich in verschiedenen Gruppen um den Führer und läßt die Feldflasche umgehen.)

Von der vordersten Gruppe, bei welcher der Führer ist, Zwiegespräch.

Ein junger Bauer (in Wehr und Harnisch).

'S ist doch ein schöner lust'ger Sonntag heut
Und eine eig'ne Kirche dieser Grund;
Seht, wie's von allen Dörfern strömt herbei!
Nur fehlen Mädchen uns und Weiberchen
Zum allgemeinen Sang und zu dem Chor.
Und wer macht heute wohl den Prediger?
Die Trommeln orgeln gar nicht schlecht dazu.

Ein zweiter Bauer.

Für morgen ist mir schon zur Frohn geboten.
„Herr Rentamtmann! ich bin verhindert!"
Mich dauert nur mein Weib und Kind zu Haus;
Die werden nun statt meiner graben müssen,
Und wer gibt ihnen einen Bissen Brod?

Dorfmeister.

Seid ruhig! Bald, bald endet solche Noth.
Heut gilt es: Gottesdienst vor Herrendienst! —

Da kommt ein Weib. Hier ist nur Platz für Männer.

Junge Bäurin (drückt sich durch).

Junge Bäurin (tritt keck zu der Gruppe).

Wo ist mein Hans? Er lief mir davon
Bei der aufbietenden Trommel Ton!
Ohne zu sagen: „Gott befohlen!"

Dorfmeister.

Willst ihn doch nicht wieder holen?

Bäurin.

Gott bewahre! Ich sage ihm: „bleib'!"
O warum bin ich ein schwaches Weib?
Wär' ich ein Mann, ich nähme die Waffen,
Um „Gerechtigkeit" helfen zu schaffen.
Um die schmählichen Ketten zu brechen
Um die Frevel der Zwingherrn zu rächen.

Dorfmeister.

So gefällst Du mir, braves Weib!
Und ich bitte Dich selber: bleib'!
Bleib' und feur'e uns Deinen Mann
Und die Andern zu Thaten an,
Wie einst die deutschen Weiber gethan,
Wenn der kämpfenden Männer Muth
Sinken wollt' in der Schlachten Gluth.
Pfleg' uns die Kranken, verbinde die Wunden
Und ermuntere uns die Gesunden!
(Sie verliert sich suchend hinter der Gruppe.)

Ein Gantmann (tritt auf — unbewehrt).

Heysa, Jucheia, da komm ich herbei
Blutt und bloß — aber schuldenfrei!
Alles, was sie konnten bekommen,
Haben sie mir vom Maul weggenommen;
Wär' ich nicht eiligst davon gelaufen,
Thäten sie wahrlich mich selbst noch verkaufen;
Weib und Kinder, die müssen ihnen
Längst schon als Leibeigene dienen.
Zu verlieren hab' ich nichts mehr;
Darum komm' ich zu Euch hieher.
Gebt mir nur wieder Harnisch und Wehr,
Und ihr sollt sehen, wie ich bezahle
Aller Gläubiger Capitale.

Dorfmeister.

Rücke nur ein, Du hungrige Dahle!
(Lagert sich bei der Gruppe.)
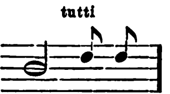
Musikant (mit Dudelsack) tritt auf.

Lange schon hab' ich um ärmlich Geld
Aufgespielt diesen Herren der Welt;
Habe bei ihren üpp'gen Gelagen
Ihnen gepfiffen mit hungrigem Magen.
Nun kommt, wie ich höre, zum Glück
Ein ganz anderes, neues Stück,
Ein Dudelsack ganz eig'ner Art,
Deß Wind durch Burgen und Schlösser fahrt.
Nehmt mich als Euern Spielmann an,
Ihr sollt Euch wundern, was ich kann.

Juchhe, die rechte Freinacht beginnt,
Deß soll sich freuen Mann, Weib und Kind!
(Er beginnt eine Volksmelodie zu spielen und zu singen. Die umliegenden Gruppen erheben sich bei den ersten Tönen vom Boden, reihen sich erst lauschend, dann unter fröhlichem Lachen, bei der vierten zweitönigen Strophe mitsingend um den Spielmann.)

Heysa! Unter Druck und Trug
Schau' ich nach dem Vogelflug
Seh' 'nen langen Hühnerzug —

tutti



crescendo in der Geschwindigkeit des Takts.

Leibhühner, Halshühner,
Haupthühner, Gauhühner,
Heerdhühner, Rauchhühner,
Vogthühner, Fastnachtshühner,
Holzhühner, Laubhühner,
Waidhühner, Bubenhühner.

ritardando

Fliegen mit dem rothen Hahn,
Ihrem König und Galan,
Auf der stolzen Burgen Dach,
Und der Hahn kräht Alles wach. (Kikriki!)

Zwingherr! wirst Du bei dem Krähen
Auch wie Petrus in Dich gehen?
Sieh, es bricht in diesen Flammen
All Dein schnöder Raub zusammen.

Chor.

Juhu! Juhu! Juhu!

Viele.

Kikriki! Kikriki!

(Andere Melodie und Takt.)

Heysa, jetzt gilt es zu frohnen,
Auszutreiben die Drohnen.

tutti crescendo in der Geschwindigkeit des Takts.

Jagdfrohnen, Forstfrohnen,
Baufrohnen, Wachfrohnen,
Ackerfrohnen, Heufrohnen,
Erndtefrohnen, Herbstfrohnen,
Schneckenfrohnen, Kriegsfrohnen

ritardando

Alles ab — bis — auf — die — Burgfrohnen!

allegretto

Burgen in der Frohn zu brechen,
Lange Schinderei'n zu rächen.

Ja, jetzt gilt's sich zu wehren —
Den ganzen Korb zu zerstören.
Das ist das letzte, lustige Frohnen;
Hui, wie sie fliegen die faulen Drohnen.

Chor.

Hui, wie sie fliegen, die faulen Drohnen.
(Lautes fröhliches Gelächter.)

Einer (singt Solo und der Musikant fällt begleitend ein).

Herr Abt! Der Lehnsherr bin jetzt ich,
Und Er der Lehensmann.
Ich zeig den Sterbfall pflichtiglich —
Nur umgekehrt — Ihm an.
Aus Seinem Viehstall zieh' ich mir
Das Besthaupt nun für mich herfür.
Das Bestkleid mag Er mir bezahlen;
Was thu' ich mit Chorrock und Sandalen?
Den Handlohn hol' ich ohn' Verdruß
Von Seinem Herrn Oekonomus.
Und bis wir abgerechnet haben,
Wird mich Sein Klosterküfer laben
Vom Besten, den er eingethan.
Das schreiben wir nicht an's Kerbholz an.

Hoch Lehensherr und Lehensmann!
(Der ganze Haufe stimmt in ein jubelndes Hoch! ein und ruft:)
Spielmann, Du bleibst unser Spielmann fortan.
(Der Spielmann verliert sich in den Hütten.)
(Die Gruppen lagern sich wieder.)

Bettler.*

(In langem eisenfarbigem Rock, rothem Barett, Degen an der Seite, viele Messer und ein Dolch mit eisernem Heft im Gürtel.)

(Heinrich v. Straßburg.)

Mein Hauptmann schickt mich von der Bettlerzunft,
Wurmsamen und Gewürze trag' ich feil,
Und um St. Veltens willen heisch' ich Gaben.
Wurmsamen könnt' Ihr brauchen, um den Wurm,
Der Euch am Leben nagte, abzutreiben. (Gelächter.)
Gewürz auch thut Euch Noth, um Euern Brei,
Den Ihr jetzt kochet, tüchtig einzuwürzen. (Hört!)
Ich streife ungehindert durch das Land,
Und trage, was ihr vorhabt, hin und her.
Nehmt mich zum Boten, Unterhändler, Helfer
Und zum Vollzieher der Beschlüsse an!
Zum Waffentragen taug' ich nicht; doch soll
Euch nicht gereuen, mich in Dienst zu nehmen.

Dorfmeister.

Die Hand her! Topp! Du bleibst in unser'm Dienst.**

(Geht zu den Hütten.)

Reisiger Knecht (tritt vor).

Im Waffentragen bin ich wohlgeübt,
Schon lange hab' ich sie im Fürstendienst

---

* Zimmermann I. S. 163 fg.
** Zimmermann 2. Aufl. I. S. 401 fg.

Für kümmerlichen Sold getragen, mich
Mit meinen geiz'gen Herren überworfen;
Nun hab' ich solchem Dienst Valet gesagt.
Wer besser mich bezahlt, mir an der Beute,
Die sich in den mir wohlbekannten Sitzen
Der Zwingherrn holen läßt, gerechten Antheil
Versichert, traun, der hat mich; Waffendienst,
Den ungewohnten, lehr' ich ihn und zeige
Als Führer ihm die Wege in die Burgen.

Dorfmeister.

Bleib bei uns, Bruder! Du bist unser Mann.

(Verliert sich unter den Gruppen.)

Ein Geächteter tritt auf.

Für vogelfrei erklärt, gebannt, vertrieben
Von Haus und Hof und Weib und Kind, irr' ich
Seit Jahren schon im fremden Lande um,
Weil ich mich meines Rechts und meiner Haut
Im Bund mit gleich Bedrückten hab gewehrt;
Kaum daß ich noch des Henkers Beil entgieng.
Da traf sich's seltsam, daß der Aechtende
Nun selbst geächtet* sich im Schweizerland
Mit den Geächteten und mit dem armen Kôanz
Verband, sein Erbe wieder zu gewinnen.
Versöhnt und heimwehkrank geleiteten
Wir ihn gewaffnet in das Vaterland,

---

* 5. Januar 1521.

Die Fastnacht wollten wir dort wieder'n mal
Am eignen Heerd mit unsern Lieben halten,
Und „schirmen wollt' er's Evangelium“.
Doch war das Kriegsglück mehr dem Bund gewogen
Und was das Glück nicht that, das that das Geld,
Weßhalb sie uns die Schweizer abgespannt. *

Der Herzog rettete sich auf sein Twiel,
Doch wir, wir irren um die Gränze her,
Wie Noah's Rabe festen Grund zu suchen.
Da hör' in einer Köhlerhütte ich
Tief in dem Walde, wo ich Schutz gesucht,
Daß hier im schönen Schlüpfergrunde sich
Ein Heer zu Schutz und Trutz verbinden wolle.

Da bin ich denn und bitte Euch um Schutz
Und biete Herz und Arm für Euren Dienst.
Gebt Waffen mir und seht, wie sie Verzweiflung führt.

Dorfmeister.

Bleib immerhin! Auch Du bist unser Mann.
Wir schützen Dich; an Waffen soll's nicht fehlen.

(Ein Signalschuß von der Höhe. Man sieht Mezler mit einem Zug durch einen Waldweg herabsteigen, Trommel und 1 Schuh auf einer Stange voran.)

Auf! — Tretet an! Der Mezler kommt. — Halloh!

(Alles springt auf; von der andern Seite wimmelt es mit Herabsteigenden.)

---

* 9. März 1525.

Dort jene schwarze Wolke sind die Orenbacher.

(Der ganze Wiesengrund füllt sich mit bewaffneten Bauern. Trommelgelärm.)

Mezler (tritt vor und stößt seine Stange mit dem Schuh in den Boden).

Da sind wir, Brüder! und von allen Seiten
Stürmt's her zu Haufen, wie wenn Bienen stoßen.
Zweitausend Orenbacher kommen dort,
Ein stattlich, kriegsgeübtes Volk, geführt
Von einem kampferfahr'nen Rittersmann,
Der seinen Rittermantel abgelegt,
Der väterlichen Burg Valet gesagt,
Und sich freiwillig ihnen angeschlossen,
Als sie an Giebelstadt vorüberzogen.
Als Bruder Florian will er dem Volk,
Will er der Freiheit Schwerdt und Leben weih'n,
Und sie als „schwarze Schaar“ zum Kampfe führen.
Das ist der rechte Mann, wie wir ihn brauchen,
Wenn's gilt, mit Waffen uns zu nehmen, was
Die Zwingherrn unser'n Bitten längst versagt.

Florian G. (bricht an der Spitze des in kriegerischer Haltung, mit Trommel und Fahne anrückenden Orenbacher Haufens durch den Kreis, der respektsvoll Platz macht und tritt grüßend an Mezler an.)

Gott grüß Dich! grüß Euch Gott, ihr Brüder alle!

Mezler.

Willkommen, edler Ritter! Namens Aller
Heiß ich willkommen Euch und Eure Schaar.

Florian.

Nenn' mich nicht Ritter! Nenn' mich Bruder hier!
Nehmt mich als Bruder auf in Eurem Bund!
Nicht meine, Eure Sache war's, für die
Ich längst mit meinem Sickingen gekämpft.

Er ist dahin; das Morgenroth der Freiheit,
Für die er starb, war kaum erst angebrochen.
Als Freund von ihm geächtet mußt' ich nun
Vom Vaterlande fern die Freiheit suchen,
Wo sie noch einzig wohnt, im Schweizerland.
Jetzt aber tret' ich seine Erbschaft an,
Nachdem ich mich zur Heimath durchgeschlichen,
Indem ich mich mit Euch verbünde, um
Mit meinem Volke, das sich kühn erhebt,
Für Wahrheit, Freiheit in den Kampf zu geh'n.
Wir haben lang genug das Joch getragen.
Die Nacht ist hin; es wird, es muß jetzt tagen.

Metzler.

Dazu sprech' ich von Herzen: Ja und Amen!

(Zum Haufen:)

Macht's Euch bequem, sucht Lagerstätten hier;
Bald bringen meine Leute, was uns fehlt.
Noch immer strömen neue Züge zu;
Wir haben Raum genug in diesem Grund.
Und morgen, wenn das Heer gesammelt ist,
Wird dann getagt, was weiter soll gescheh'n.

(Allgemeines Lagern bei den verschiedenen Fähnlein. Feueranzünden, Aufbauen von Hütten mit dem herbeigebrachten Material. Aufspannen einiger Zelte. Der Vorhang fällt.)

Zweite Abtheilung.

Morgendämmerung. Vom Lager im Hintergrunde nähert sich immer hörbarer die Tagwache mit Trommeln und dem Spielmann. Aus dem im Hintergrunde sichtbaren Hütten-Lager und den offenen Zelten strömen immer größere Massen in den Vordergrund. Von den Bergen steigen neue Zuzüge mit Fähnlein herab.

Mezler, Florian und die übrigen Führer der Fähnlein treten im Kreise voran.

(Es beginnt ein Morgenlied.)

Choral mit Trommelbegleitung und dem Spielmann.

(Nur ein Dutzend Stimmen.)

(adagio)

Der Tag erwacht, (Trommelwirbel)
Durchbricht die Nacht,
Die auf der Welt gelegen;
Der Sonne Licht
Durch Wolken bricht
Und kündet Heil und Segen.

Allgemeiner Chor.

(poco allegretto)

Der Freiheit Tag erwacht,
Vertreibt der Knechtschaft Nacht,
Die lang auf Geist und Leib gelegen.
Der Wahrheit Sonnenlicht
Durch Menschen-Nebel bricht.
(Alles entblößt das Haupt.)
Herr, gib zum großen Tagwerk Heil und Segen!
:/: A-a-a-a-men! :/:
A-a-a-a-men!

Prädikant tritt auf in die Mitte.

Gelt, so ein deutscher Sang dringt mehr an's Herz,
Als das latein'sche, unverstand'ne Krähen?
Und dann das ganze, laut're Evangelium,
— Nicht stückweis, römisch mundgerecht gemacht, —
Das wollen wir, das müssen wir jetzt haben.

(Alle: Ja, Ja.)

Wo aber ist der Wille, es zu geben?
Sie stellten gar zu lange schon für Euch
Das Licht nur unter'n Scheffel. Konnt' es so
Denn leuchten Allen, die im Hause sind?

(Matth. 5, 15.)

Und Allen soll es leuchten, will der Herr;
Und die Gebund'nen soll es machen los
Und die Gefang'nen frei und seh'nd die Blinden.

(Luc. 4, 18.)

Doch — daß Ihr seht, ist nicht in ihrem Sinn.
Blind soll die Heerde ihrem Hirten folgen
Und blind sich scheeren lassen seine Wolle.

(Alle: Ja, Ja.)

Nur um die Wolle ist es ihnen, nicht
Daß ihre Heerde kräftige Weide habe,
Und daß sie an lebend'gen Quellen trinke.
Und wenn das Lamm nicht stille hält beim Scheeren,
So kommen sie mit Bann und Interdict,
Damit sie ruhig ihren Raub verprassen,
Indeß der Unterdrückte Hunger litt.

(Viele: Ja, Ja.)

Seht Ihr die stolzen Burgen rings umher
Und prächt'ge Stifter, reiche Klöster ragen,
Und gegenüber halbzerfall'ne Hütten
Und schmutz'ge Bettlerhöhlen, raucherfüllt?

Von wessen Schweiß ist jene Pracht erbaut?
Und wessen saurer Schweiß wird dort verpraßt?

(Allgemeiner Ruf: Der uns'rige, bei Gott! der uns'rige.)

Wir arme Laienprediger tragen treu
Des Volkes Druck, des Volks gerechte Klagen.
Wir hungern, während uns're Ober'n prassen,
Wir opfern uns're Kraft, wenn Jene schwelgen;
Wir sollen schweigen, wo wir reden möchten,
Wir sollen reden, wenn wir lieber schwiegen.
Wir sollen keines Weibs uns freu'n, kein Kind
Mit Vaterliebe in die Arme schließen,
Daß wir nur ihnen einzig dienstbar sei'n,
Kein Band uns binde, als das ihrige.

Und wenn wir Euch das Evangelium
In Lauterkeit und Reinheit predigen,
Und Euch den Ablaß nicht um Geld verkaufen,
Der in die bodenlose Truhe fällt:

(Alle: Ja, Ja.)

So sind wir Volksaufwiegler und Empörer,
Verfolgt von ihrem Fluch und Interdict.
So irren Viele, wie ich selbst, umher,
Des Henkers Strick, dem Holzstoß kaum entfloh'n,
Und finden nirgends Ruhe, als bei Euch.

Ihr aber findet Euer gutes Recht
Nicht bei dem geistlich — nicht bei weltlichem Gericht.
Des Bundes Räthe unterhandeln zwar
Und halten mit Versprechungen Euch hin,
Doch rüsten sie zugleich, mit Waffenmacht
Die Kläger unter's alte Joch zu beugen.
Das Reich ist aus den Fugen und zerfällt,
Der Kaiser führt in fernen Landen Krieg,
Und käm' er auch zurück, so wär' sein Ohr
Von Euren Zwingherrn eingenommen taub.
So kann nur Gott und eig'ner Arm Euch helfen.

(Alle: Ja, Ja.)

Und Gottt wird helfen. Habt Ihr denn nicht selbst
Am Himmel Wunderzeichen angeseh'n,
Wie dreifach jüngst ein Ring bei Tag die Sonne,
Bei Nacht den Mond umzog? — Das deutet auf
Vereinigung der Bauern, Bürger, Städte,
Zu einem festen Kreis um einen Punkt. —
Wie hat doch selbst die Erde jüngst gebebt!
— Das sagt: wenn ihm der Boden unter'n Füßen wankt,
So wird der Feind gewisser nur gefällt.
Wenn Waffenlärm am hellen Tag die Luft
Hoch über'm Rhein erfüllte, das bedeutet:
Daß höhere Legionen vor Euch ziehen
Zum Kampf um Licht und Wahrheit, Recht und Freiheit.

Und wie sich die Natur unlängst verkehrte,
Daß Winter Sommer ward, und Sommer Winter:

So wird uns angedeutet, daß sich Alles
Verkehren muß, wenn's besser werden soll.
Hört, was Euch der Prophet Jesajas sagt:

(40, 4.)

Erhöhet sollen alle Thäler werden,
Geniedriget die Höhen, Berg und Hügel,
Was ungleich ist, soll eben, und was höckericht,
Das soll jetzt schlicht und ausgeglichen werden,
Damit die Herrlichkeit des Herrn sich offenbare,
Und überall nur gleiche Brüder leben,
Mit Einem Herrn und Einem Vater Aller.

(Alle: Ja! Ja.)

Kennt Ihr die Prophezeihung von der Kuh,
Die auf dem Schwanenberg im Frankenland
Soll steh'n und plarren, daß man's in der Mitte
Der Schweiz mag hören? — Nun, so plarret laut,
Daß Deutschland werde eine freie Schweiz,
Ein Land der gleichen, freien, ein'gen Brüder!
Ein neues Gottesreich auf freier Erde!

(Große Bewegung. Stürmischer Ruf:)

Wir wollen plarren, daß die Ohren gellen.

Mezler (gebietet Stille).

Jetzt höret mich, ihr Brüder! Mit dem Plarren
Ist's nicht gethan. Wir haben längst geplarrt,
In Güte klagend unser Recht verlangt,
Das Unrecht, das wir leiden, vorgestellt,

Und was wir wollen, schriftlich dargelegt
In 12 Artikeln, die auf Gottes Wort
Und auf das Evangelium sich gründen.
Demüthig haben wir gebeten, daß
Sich die Gemeinde selbst den Pfarrer wähle,
Der ihr das reine Gottes-Wort verkünde,
Daß man den Zehnden anders nicht, denn wie
Die heil'ge Schrift gebeut, entrichten soll,
Daß die Leibeigenschaft sei abgethan;
— Denn Gottes Wort will zwar die Obrigkeit,
Und Unterthanen, aber keine Sklaven;
Leibeigenschaft ist gegen Christi Wort; —
Daß Wald und Wild und Wasser sei'n gemein,
Wie Gott der Herr für Alle sie geschaffen;
Daß Wir mit Frohndienst nicht beschweret werden,
Wie Pharao an Israel gethan;
Daß man mit Gülten uns nicht überbürde,
Und daß der Sterbfall, welcher Wittwen, Waisen
Zu Bettlern macht, sei völlig abgethan.

Was ist gescheh'n auf alle Bitten? — Nichts!
Der Zügel wird nur straffer angezogen.
Die Hand wird zu Verhandlungen geboten,
Und während uns're oberschwäb'schen Brüder
Sie willig dazu nehmen, schickt der Bund
Den Truchseß kriegsgerüstet gegen sie,
Um die Empörung, wie sie's nennen, mit
Gewalt der Waffen zu bewältigen.
Da haben wir's, was unser Aller wartet,
Wenn wir nicht fest und treu zusammensteh'n,

Und (auf seine Fahne zeigend)
den begrab'nen Bundschuh wieder wecken.

Florian.

Ich stimme für Errichtung eines Bunds;
Leicht wird der Stab, der einzelne, geknickt.
In einen Bund mit anderen gebunden
Mag auch Gewalt, die roh'ste, ihn nicht zwingen.
Vereintes Wirken wird und muß gelingen.

Mezler.

Nun dazu eben hab' ich Euch beschieden.
Wollt Ihr, daß wir errichten einen Bund
'Nen evangelischen, der Gottes Wort
Und Pauli Lehre handhabt unverrückt:
(1. Cor. 7, 21.)
So hebet Eure Hände auf zum Schwur!

(Allgemeines Händeaufheben und einstimmiger Ruf:)

Wir wollen sein ein evangelisches Heer;
Das Gottes Wort und Pauli Lehre handhabt.
Frei will der Sklave sein nach Pauli Lehre.

Mezler.

Setzt Ihr das Leben ein für solches Wollen,
Wo's gilt, mit den Gewaltigen zu kämpfen?

(Allgemeiner Ruf mit erhobenen Händen:)

Wir setzen Gut und Blut und Leben ein.

Mezler.

Wohlan, ein jeder Leib muß auch ein Haupt,
Ein Kriegsheer einen obern Führer haben.
Wer wäre dazu tücht'ger, als der Mann,
Der uns die Orenbacher zugeführt,
Und der, schon längst des Waffenhandwerks kundig,
Uns Kopf und Herz und Schwerdt hat angeboten?

Florian.

Ich bin der Eu'rige. Doch ich bin bis jetzt
Den meisten Brüdern noch ein Unbekannter,
Und Manchem ist wohl auch mein Stand verdächtig,
— Ich kann's ihm unpartheiisch nicht verdenken —
Bevor ich meinen Brudersinn erprobt.

(Zu Mezler:)

Du bist im ganzen Odenwald bekannt
Als klug, erfahren, und als Freund des Volks,
Der seine Drangsal, seine Leiden kennt,
Der selbst mit ihm gelitten, der mit Trost
Und Rath längst Manchem beigestanden.
Du bist der Mann, der ihr Vertrauen hat
Das zeigt ihr Kommen auf Dein Aufgebot.

(Zum Heerhaufen:)

Drum wählet Brüder Ihn zum Oberhauptmann!
Mich lasset führen meine schwarze Schaar!

(Allgemeiner Zuruf:)

Brav! brav! Der Mezler sei der Oberhauptmann!
(Trommelwirbel bis in's hinterste Lager.)

(Die Führer treten, ihre Fähnlein senkend, zu Mezler.)

Einer der Führer.

Wir grüßen Dich als unsern Oberhauptmann.
Wir fordern keinen Schwur — wir kennen Dich.
Führ' uns zum Kampf, führ' uns mit Gott zum Sieg!

(Die Hände aufhebend:)

Wir schwören Treue Dir im Namen Aller!

Mezler.

Schwer ist das Amt, das Ihr mir übertragt —
— Ich will mich nicht entzieh'n — es sei gewagt!
Wie Ihr mir traut, so will ich Euch vertrauen,
Daß Ihr mir folget ohne Angst und Grauen
Zum Todeskampf, wenn's gilt, am Werk zu bauen,
Das, weil's von Gott ist, nimmer wird vergehen.
Nur müssen einig wir und fest zusammenstehen.

Der ganze Haufen (die Hände emporhebend).

Wir wollen einig, fest zusammenstehen
Und alle Wege, die Du zeigest, gehen.

Prädicant.

Wir wollen trauen auf des Höchsten Wort;
Und auf Ihn bau'n als unsern stärksten Hort.
Der Himmel und die Erde soll vergehen,
(Matth. 24, 35.)
So sagt er selbst, doch mein Wort soll bestehen.
(Singt): A-a-a-a-men.

Allgemeiner Gesang.

A - a - a - a - men. :/:

(Trommelwirbel und allgemeines Schwenken der Fähnlein.)

Mezler.

(Nach hergestellter Stille.)

Der Grund des Bau's ist nun zwar fest und stark,
Und auch die Spitze ist ihm aufgesetzt,
Doch fehlen uns die Mittelglieder noch,
Die unentbehrlich zum Zusammenhalten.
Und — Waffentragen ist noch nicht genug,
Man muß die Waffen tüchtig führen lernen.

Drum bleiben wir noch diese Woche hier;
Es wird noch täglich neuer Zuzug kommen.
Die Kriegsgeübten lehren Euch, die Waffen
Zum Angriff, wie zu der Vertheidigung
Gebrauchen und vereint Euch rasch bewegen.
Ihr gebt durch freie Wahl mir Räthe bei, —
Vor Allen Florian, den Kampfgeübten, —
Daß mittlerweile wir das Ganze ordnen,
Die vielen Fähnlein unter Einer Fahne
In ein geschloss'nes Heer vereinigen,
Hauptleute, die Ihr wählt, bestätigen,
Feldschreiber, Büchsenmeister, Proviantbesorger
Und Beutemeister setzen, seinen Platz
Im Heer für Jeden fest bestimmen, und
Den Plan entwerfen, wie der Odenwald
Den Brüdern von der Tauber, von dem Neckar,

Von Hohenloh die kräft'ge Hand soll reichen.
Denn nur vereinte Macht führt uns zum Sieg.

So schickt Euch an, zu thun, was Euer ist
Und wohl zu nützen diese kurze Frist.
Wir aber wollen reiflich überlegen,
Wie wir zum hohen Ziel gelangen mögen.

Genug für heute denn und eingerückt!

(Geht mit Florian und den vorgetretenen Führern nach einem der Zelte. Die Masse verliert sich lärmend in die Hütten.)

Sechster Auftritt.

Im Kloster Schönthal im Convent. Bauernrath. (4. April 1525.)

Mezler. Florian. Wendel Hipler. Jäcklein Rohrbach. Hanns Reyter, der Bauern-Schultheß. Albrecht Eisenhut, der Beutemeister des Heers. Hanns Schickner von Weißlensburg. Andreas Remy.

(Man hört von den Kreuzgängen, Sälen und Zellen großes Getümmel, Geschrei und Gelärm.

Mezler.

Der erste Zug galt wohl mit Recht dem Abt
Und seinen faulen Drohnen, die so lang
Die weite runde Gegend ausgesogen,
Und ihre Leute auf das Blut gequält,
Indeß ihr Reichthum immer höher stieg.

Es ist Beschluß, daß hier das Hauptquartier
Genommen werde noch für ein'ge Tage,
Bis der verheiß'ne Zuzug uns verstärkt.
Schon sind die Bauern da vom Hällischen,
Vom Neckar Jäcklein, und von Hohenloh
Freund Hipler, den zum Kanzler wir erkiest,
Weil er gewandt in Unterhandlungen,
Staatsklug und Freund der Unterdrückten ist.

(Zu Hipler.)

Ich weiß, Ihr steht zu uns mit Rath und That.

Hipler.

Was ich vermag, das soll und wird gescheh'n;
Der Boden ist in Hohenloh gestürzt,
Ihr dürft nur mit uns kommen, einzusäen.
Wir müssen darauf denken, was uns fehlt,
Geschütz und Pulver, schleunig zu erwerben.
Das ist nicht in den Klöstern und Abteien,
In Schlössern nur erobert's Ihr und Städten.
Vom See her drückt der Truchseß auf die Brüder.
Drum mein' ich, sollt' ihr länger nicht hier weilen,
Und was Euch fehlt, rasch zu gewinnen eilen.

Jäcklein.

Ich stimme bei. Die erste Niederlage
Hat nicht des Abts Geschütz Euch beigebracht;
Nein, durch die Humpen seines reichen Kellers
Sah ich beim Eintritt Reihen hingestreckt.

Wie? wenn der Feind uns jählings überfiele?
Wie wenige Arme wären kampfbereit!

Ihr habt genug erbeutet. Warum habt ihr nicht
Das Nest verbrannt, die Drohnen fortgejagt?
Mein Wahlspruch ist: weg mit den Pfaffen! weg
Mit allen Klöstern, Burgen, Lehensherren!

Florian.

Auch ich bin für den Abzug ohne Säumen.
Was ist ein Heer, wo keine Kriegszucht ist?
Wo sich die Bande des Gehorsams lösen,
Weil man berauscht den Führer nicht mehr kennt?
Wo man, sogar im Dienste Freiheit, Gleichheit fordernd,
Der Oberen Befehle frech verhöhnt? —
Vergebens hab' ich den Benebelten
Die rohe Wuth verwiesen, die sie unten
Am schönen, prächt'gen Kirchenbau verübt.
Da lob' ich meine kriegsgeübte Schaar,
Die meinem Worte, meinem Winke lauscht
Und wie Ein Leib sich auf mein Wort bewegt.

Laßt Ihr die Andern länger müßig liegen,
So löst sich alle Zucht und Ordnung auf,
So endet vor dem Anfang unser Lauf,
So wird uns statt des Feinds . . . der Wein besiegen.

Eisenhut, der Beutemeister.

Ich stimme bei; ich werde nicht mehr Meister,
Das Amt zu thun, das Ihr mir anvertraut,

Die Beute nach Gerechtigkeit zu theilen,
Und zum gemeinen Besten. Wundern soll's
Mich nicht, wenn uns're räuberische Feinde
Uns bald nur eine Räuberhorde schelten,
Die nicht zum Kämpfen, nur zum Raube komme.

Reyter, der Bauernschultheiß.

Daß sie sich gütlich thun nach langem Durst
Und Hunger, kann ich ihnen nicht verdenken.
Auch daß sie als das Ihrige betrachten,
Was dieser Abt von ihrem Schweiß gekauft,
Ist nicht zu wundern. Laßt sie heute noch
Gewähren, weil's jetzt nicht zu ändern ist!
Für morgen ziehen wir die Zügel straffer;
Doch meine ich, 's ist noch genug zu thun
Und zu berathen, eh' wir weiter ziehen.

Mezler.

Das ist auch meine Meinung. Unterhandlung *
Ist mit den Grafen Hohenloh im Gang.
Sie sind geneigt, Beschwerden abzuhelfen,
Und das, was vorgefallen, zu verzeih'n.

Hipler, der Kanzler.

O trauet dem papiernen Worte nicht!
Sie wollen nur für And'res Zeit gewinnen,
Sie wissen wohl, der Truchseß zieht heran.

---

* Zimmermann II. S. 280.

Mann gegen Mann — so kommt man mehr zum Ziel.
Was gilt's, ihr zwingt sie in die Brüderschaft?
Und an Geschütz wird's uns dann auch nicht mangeln.

Schickner.

Mit off'nem Arm erwarten uns die Brüder;
Laßt sie nicht warten, bis der Muth verkühlt.

Remy.

Ja, und bis dann der und Jener rückwärts geht.
Das Eisen schmiedet man, so lang es glüht.

Mezler.

Das ist nun freilich eine and're Mähr.
Die Stimmenmehrheit möge denn entscheiden.

(Fragt um.)

Sind Alle einig, baldigst abzuziehen? —

(Zu Florian.)

Nun, Zucht und Ordnung in das Heer zu bringen,
Dazu ist auf dem Marsch Gelegenheit,
Und auf dem nächsten Haltplatz, wo wir lagern.

Wohin wir zieh'n, das ist schon halb beschlossen,
Wir geh'n zuvörderst wohl nach Hohenlohe?

Alle.

Wir sind für bald'gen Aufbruch; und das Ziel
Des Zugs sei Hohenloh' und Neckarthal,
Wohin die neuen Brüder uns berufen.

Mezler.

So sei's! und übermorgen zieh'n wir ab —
Nachdem die Fähnlein all' im hellen Haufen
Des Odenwalds und Neckarthals vereint.
Geht hin und künd' es Jeder seinem Fähnlein!

(Gehen nach verschiedenen Seiten ab.)

Siebenter Auftritt.

Episode.

Im Kloster Schönthal. Kreuzgang.

Florian Geyer begegnet der schwarzen Hofmännin. *

Die schwarze Hofmännin.

Gegrüßet seist Du, edler Rittersmann!
Du bist von Adel? — Nein, Du bist es nicht!
Sonst zög's mich nicht zu Dir mit Allgewalt;
Sonst müßt' ich hassen Dich mit blut'gem Haß.

Mir sagt's der Geist: Du bist nicht adelig,
Du bist ein edler Mann und Freund des Volks.
Aus diesen Augen blickt ein höh'rer Adel,
Als den der Rittermantel Ander'n gibt,
Den Du freiwillig für uns abgelegt.

---

* Zimmermann III. S. 488.

Florian.

Was willst Du von mir, fremdes schwarzes Weib?
Du siehst zum Erstenmale mich; und doch
Bin ich Dir schon bekannt. Woher? seit wann?

Hofmännin.

Es war vor Jahren schon, als ich bei Nacht
Am Neckarstrande einsam wandelte
Und über mein und meiner Brüder Loos
Zum Himmel meine lauten Klagen schickte,
Und in Verzweiflung rief: wer wird uns rächen?

Da riß ein Sturm das Nachtgewölk entzwei
Und deutlich hört ich's aus dem Sturmgebraus
Und aus des Flusses Rauschen rufen: „Florian"
Und mit den Geyersflügeln auf dem Helm
Standst Du auf Einmal vor des Geistes Auge.
Gott will's, so sagte mir der Geist, daß dieser
Sein Ritterschwerdt für uns're Brüder zieht.

Florian.

Doch woher dieser Haß und Rachedurst,
Der gegen meinen ganzen Stand sich kehrt?

Hofmännin.

Sollt' ich nicht hassen, wer nach Leib und Seele
In meiner früh'sten Jugend mich verderbt?
Kennt Ihr die Schmach des Worts „Leibeigene"?

Ach, für ein Weib in doppelt schnödem Sinn,
Wenn die Gewalt in rohe Hände fiel.
Der Teufel selber will ja doch die Seele,
Nicht nur den Leib. Sie aber kümmern sich
Nichts um die Seele, ob sie untergeht,
Wenn nur der Leib den wüsten Lüsten fröhnt.

Sie haben mich von Allem weggerissen,
Woran mein Geist mit glüh'nder Liebe hieng,
Als hätt' ich keinen Geist! Ich kann nicht weiter
Euch sagen —. Ich war langgequälte —
Verachtet nach zerstörter Jugendblüthe —
Trostlos verzweifelnde Leibeigene!
Das waren meiner Schwestern, meiner Brüder
Unendlich Viele, gleicher Schmach und Qual.

Und wenn der in den Staub getret'ne Wurm
Sich krümmt und einen Ausweg suchen will,
So — (Pause.) — Habt Ihr nie gehört,
Wie Peitschen auf des Fröhners Rücken knallten,
Wie Ketten rasselten und wie Verließe
Von Seufzern der Verschmachtenden erdröhnten?

Nein, Ihr habt das noch nie erfahren, habt
Die Quälerei der Herren und den Stolz
Der reichen Städter nie erfahren, sonst
Hätt' Euer Herz im Leibe längst gezittert,
Und Eure Faust hätt' längst zum Schwerdt gegriffen.
Ihr waret Mensch, und ließet, die der Herr
Euch untergeben, gerne Menschen sein.

Drum sagt' ich: Ihr seid nicht von Adel, und
Den Unterdrückern nur und Peinigern
Aus Eurem Stande gilt mein Racheruf.
O ständet Ihr nicht einzeln unter ihm,
Nie wär' es dahin kommen, daß zum Schwerdt
Und Speer die Pflugschaar hätte werden müssen. —

Nun — dahin mußt' es kommen. Wenn der Bogen
Zu straff gespannt wird, dann zerbricht er jäh.
Er ist zerbrochen. — Allerwärts steht auf
Das Volk im lieben deutschen Vaterlande.
Wir haben unser schönes Neckarthal
Auf Euren Ruf vom Schlüpfergrunde aus
Verlassen, uns mit Euch zu einigen.
Auch uns verlangt, die Ketten abzuschütteln.
Der Durst nach Freiheit ist erwacht, nach Freiheit
Des Geistes, wie des Leibs, die schon zu lange
In schmählichen Despoten-Fesseln lagen;
Gott will's, daß wir sie nicht mehr länger tragen.

Florian.

Bist Du auch deß gewiß, daß Gott es will?
Aufsteh'n ist leicht, — doch Krieg zu führen schwer.
Habt Ihr der Feinde kampfgeübte Macht
Und Zahl berechnet, die Ihr schlagen sollt?
Ist Kriegszucht, Einigkeit und Folgsamkeit
Für's Wort des Führers in den bunten Reih'n?
Bebt nicht noch manches Herz bei'm Wort „Empörung"?
Denkt manches nicht nur an den eig'nen Heerd?

Hofmännin.

Ja, ich bin deß' gewiß, daß Gott es will;
Mir sagt's der Geist, der mir am Neckarstrand
In jener Sturmnacht Euren Namen nannte.

Und uns're Feinde kampfgeübte Macht —
Es sind nur Söldner, die um schnödes Geld
Die Haut zu Markte tragen für den Herrn,
So lang er sie bezahlt. Wir aber kämpfen
Um Leben, Freiheit, Evangelium,
Um Weib und Kind, um Haus und Hof und Heerd.

Ja, wir sind einig, einig sind wir Alle,
Der helle Haufen hat ein ein'ges Ziel;
Wir wissen, was es ist, für das wir kämpfen.
Und ist das Waffenhandwerk uns auch neu,
Und ungewohnt, — der Geist lehrt, Waffen führen.
Der Racheengel zieht dem Heer voran
Mit Flüchen für den Feind — uns bringt er Segen.
Die Fahne mit der Pflugschaar flattert lustig
— Blut deutet ihre Farbe — in dem Wind.

Schon seh' ich, wie die tapf're schwarze Schaar
Mit ihrem kühnen Führer Burgen bricht
Und stolze Zinnen niederwirft in Staub.
Auf, Brüder auf! Gott selber will den Streit —
Ich zieh' voran — die Waffen sind gefeit.
Das Recht wird nicht dem Unrecht unterliegen —
Gott will es, daß wir sterben oder siegen.

(Geht rasch vorüber.)

Florian (ihr nachsehend).

O wunderbares Weib! Wenn Männer kämpfen
Mit der Begeist'rung, die Dein Herz erfüllt,
Dein wildes, racheburst'ges Weiberherz
Mit seinem Gottvertrau'n und festen Glauben —
So wird kein Feind des Sieges Lorbeer rauben.

(Geht ab.)

Achter Auftritt.

Weinsberg. Rathhaussaal.
16. April 1525 Abends.

Mezler, Oberhauptmann mit Hipler und einigen andern Bauernräthen an einem Rathstisch. Hernach Florian, später Jäcklein mit Remy.

Florian kommt hastig.

Wer hat denn das Entsetzliche befohlen,
Das hinter unser'm Rücken hier geschah?
Wer hat sich angemaßt, gefang'ne Ritter
Wie Missethäter schmählich hinzuschlachten?

(Zu Mezler.)

Seid Ihr noch Oberhauptmann oder nicht?
Sind wir noch Eure Räthe? Oder darf
Ein Jeder nach Belieben schalten? darf
Gewalt und Rachsucht alle Plane stören?

Soll meine schwarze Schaar, die ihre Fahne
Zuerst auf die gestürmte Burg gesteckt,
Hier nicht die erste Stimme haben? — Oh!
Die Neckarthaler gaben, fürcht' ich, hier
Den Todesstoß uns und der guten Sache.

Hipler, der Kanzler.

Auch mir graut vor der unglücksel'gen That
Und ihren Folgen, die uns Unheil künden.
Wir sollten, rieth ich wohlbedächtig Euch,
Die Ritterschaft gewinnen, daß sie uns're Sache
Zur eig'nen machte, da der Pfaffendruck
Ihr so verhaßt ist, als dem armen Mann.
Auch Reiterei wär' uns mit ihr gekommen,
Die uns, zumal für eine Feldschlacht, fehlt.

Nun ist durch diese Gräuelthat die Kluft
Unübersteiglich fürderhin geworden.

Mezler.

Wär' es noch nicht gescheh'n, geschäh' es nimmer.
Ich fühle mich von dieser Unthat rein.
Saht Ihr doch selbst, wie ich der Mordlust wehrte,
Als wehrlos wir den Helfenstein gemacht.

Der Jäcklein hat, indem wir uns beriethen,
Ein eigenmächt'ges Kriegsgericht berufen,
Ein blut'ges Urtheil über die Gefang'nen
Gefällt, und alsbald zum Vollzug gebracht.

Florian.

Und Ihr habt selbst zu Missethätern sie
Gestempelt, wenn Ihr duldetet, daß man
Mit Stricken die gefang'nen Ritter band,
Wo an Entweichen nicht zu denken war.

Und warum ward auch der Gefangnen Hut
Dem Wildesten der Führer anvertraut,
Der Tag und Nacht von Nichts als Rache träumt?

Mezler.

Er hat sich selber dazu angeboten.
Ich glaubte nicht, daß er so Blut'ges vorhat,
Noch daß er ohne Rath und Auftrag handelt.
Und mußt' ich mittlerweile nicht das Heer,
Das siegestrunkene, beschwichtigen,
Daß nicht die Bürger dieser Stadt, die wir
Doch wohl zum größern Theil für Freunde achten,
Geplündert hinter uns als Feinde bleiben,
Wenn wir, wie Ihr beschlosset, weiter zieh'n?

Jäcklein (tritt barsch ein) begleitet von **Remy.**

Ihr habt mich rufen lassen, Oberhauptmann!
Ich steh' zu Euren Diensten und Befehlen.

Florian (zu Mezler).

Bedankt Euch, daß er Euch noch Hauptmann nennt!
Vor wen'gen Stunden waret Ihr es nicht.

Jäcklein (zu Florian).

Nicht Euch, dem Oberhauptmann steh' ich Rede.
Ihr seid, wie ich, nur Führer Eurer Schaar.

Hipler.

Es sind hier nicht nur Führer — es sind Räthe
Durch Wahl des ganzen Heeres beigegeben
Dem Oberhauptmann für das Regiment.
In Aller Namen, als bestellter Kanzler
Des Heeres, frag' ich: wer hat Euch befohlen,
Nein vielmehr, wer hat Euch ermächtigt,
Die in dem Kampf Gefangene abzuschlachten,
Ich kann nicht sagen, rechtlich hinzurichten?

Jäcklein.

Ich sage bündig: unser Kriegsgericht,
Des Neckarthaler Haufens, hat zum Tod,
Zum Tod des Spießejagens sie verdammt,
Und ich, ihr Hauptmann, hab' den Spruch vollzogen.
Wir waren bei dem Sturm die Vordersten,
Wir haben sie gefangen; er war unser
Mit seinen Leuten, dieser Obervogt,
Wie er seit langher unser Zwingherr war.
„Roßmucken" hat sein edler Spießkumpan
Uns Baurenvolk geschimpft. Was Wunder denn,
Daß diese Mucken endlich stechen wollten!

Was konnt' ich unser'm Kriegsgericht entgegnen,
Wenn Alle stimmten: wider Ritterehre
Und Ritterwort hat dieser Graf gehandelt,

Als er mit uns noch unterhandelte
Und doch inmitten in die Nachhut fiel
Und Viele von den Uns'rigen erstach;
Und als er einen friedlich Abgesandten
Vorm Thor statt aller Antwort niederschoß.

Wer Blut vergießt, so sagt die Schrift, deß Blut
Soll auch vergossen werden. Demgemäß
Ward der Beschluß einhellig abgefaßt:
„Sie sind des Todes schuldig allesammt —“
Und ich — war nur Vollzieher des Beschlusses.
Auch Hauptmann Remy hat uns beigestimmt.

Remy.

Der Jäcklein hat mit seinem Kriegsgericht
Und mit der Botschaft von der Donau uns,
Mich und noch ein'ge Andere überrumpelt.

Mezler (zu Jäcklein).

Ihr sprecht vom Neckarthaler Kriegsgericht,
Als wäret Ihr ein eig'nes großes Heer
Mit eig'nen Rechten, eignem Oberhaupt;
Als hättet Ihr Euch nicht mit uns vereinigt
Und uns zu folgen eidlich angelobt.

Wer hat denn Euer Kriegsgericht berufen?
Es gibt kein Kriegsgericht in unser'm Heer,
Als das mit mir der Kanzler einberuft,
Bei dem die beigegeb'nen Räthe stimmen.

Was Euer Kriegsgericht beschlossen hat,
Erklär' ich feierlich für null und nichtig.

Hipler.

O könnten wir damit auch ungescheh'n
Die Unthat machen, die geschehen ist
Und die uns bitt're Früchte tragen wird!

Jäcklein.

Wie könnt' Ihr Unthat nennen, daß wir messen
Mit gleichem Maß, wie uns gemessen wird,
Wenn wir in dieser Herren Hände fallen?
Habt Ihr nicht von dem Henkerfest gehört,
Das dieser Truchseß an der Donau feiert?
Vom Niedermetzeln der Gefangenen,
Von seinen umbarmherz'gen Blutgerichten?
Vom blut'gen Tod des frommen Pfarrers Weh?
Heißt das nach Kriegsrecht uns behandeln? Wie?
Wir sollten nicht Vergeltung üben dürfen?
Wir sollten sie nicht zwingen, die Gefang'nen
Um ihrer selbst als Kriegsgefangene,
Nicht als Rebellen künftig zu behandeln?

Florian.

Ihr sprecht von Kriegsrecht und von Kriegsgebrauch;
Wißt Ihr, was Kriegsrecht ist, wenn eigenmächtig
Der Einzelne den Platz, der ihm befohlen,
Verläßt, als Eigenthum behandelt, was
Dem ganzen Heere angehört, Gewalten

Sich anmaßt, die nur Einem Mann,
Dem Oberfeldherrn, übertragen sind?
Was, wenn der Untergebene so frech,
So eigenmächtig über Tod und Leben
Der ihm zur Hut Gegebenen verfügt?

Ihr Andern sprechet: was ist Kriegsrecht hier?

Hipler.

Zum Mindesten, daß wir ihm ernst bedeuten:
— Weil, was geschehen, nicht zu ändern ist —
Sich künftig solchen Treibens zu bemüß'gen
Bei schwerer Ahndnng unser's hellen Haufens.

Jäcklein (trotzig).

Ich werde den bedächt'gen hellen Haufen,
Der sich so zart zum Ritterthume neigt
Und schon von Ritter Götz als Hauptmann spricht,
Nicht lange mehr belästigen, sobald
Ich mit den deutschen Herren in Heilbronn
Die alte Rechnung abgeschlossen habe.

(Geht trotzig ab.)

Florian (zu den Andern).

Ihr laßt ihn geh'n; und weiter hättet Ihr
Ihm nicht zu sagen? Soll die Greuelthat,
Die hinter unser'm Rücken er vollführt,
Ganz ungeahndet bleiben, daß wir Alle
Als seine Mordgenossen vor der Welt steh'n?

Wird nicht die rohe Cannibalenwuth,
Mit der von Wen'gen selbst die Leichen noch
Geschändet wurden, die die edle Frau
Des Grafen und ihr Kind mißhandelte,
Dem ganzen Heere zugeschrieben werden,
Und als ein schändlich Denkmal rachesücht'ger
Und roher Grausamkeit das edle Werk
Beflecken, das wir doch für Wahrheit nur
Und für die Freiheit Aller unternommen?

Ist das ein „evangel'sches Heer" wird's heißen.
Ist das das Gottesreich, das kommen soll?

Nein, lasset Ihr so leichten Kauf's ihn los,
Und wahrt Ihr nicht der Vorgesetzten Anseh'n,
Und reiniget Ihr Euch nicht von diesem Blut,
So sag' ich offen: meine schwarze Schaar,
Die noch von Kriegszucht weiß und von Gehorsam,
Die uns'res Krieges Ziel im Aug' behält,
Nicht nur auf Plünderung und Mord bedacht ist,
Wehrlos Gemachte schont nach Kriegsgebrauch —
Wird heute noch vom „hellen Haufen" scheiden
Und zu dem edler'n fränk'schen Heere zieh'n;
Denn diese Neckarthaler sind nicht uns're Leute.

Hipler.

Verhüte Gott, daß Euer starker Arm
Und Euer kluger Rath sich uns entziehe!
Wir fühlten längst und doppelt seit der That,
Die hier geschah: Subordination
Und Einheit des Commando's fehlt der Masse.

Drum traten wir mit meinem Freund, dem Götz,
Dem weitberühmten Ritter in Verhandlung,
Daß in die christliche Brüderschaft er trete
Und an die Spitze unsers Heer's sich stelle.
Wir denken, seiner Hand, der eisernen,
Gelingt am ehesten der Masse Leitung.
Auch hat er früher schon uns zugesagt,
Die and're Ritterschaft zu uns zu bringen.

Florian.

Wird wohl die Ritterschaft nach dem,
Was hier geschah, sich noch geneigt bezeigen?
Wird sie dem Heere, das die Ihrigen
So schmählich mordete, Vertrauen schenken?
Wird sie nicht lieber zu den Fürsten halten?
Ich fürchte, fürchte, diesem Eurem Plan
Hat Jäcklein heut den Todesstoß gegeben.

Und wird der Götz Euch gegen seine Freunde
Und Standesbrüder feindlich führen wollen?
Wird er nicht kommen mit Bedingungen,
Die den im Rath beschloss'nen Plan zernichten?

Auch darf ich fragen, wird er mir vertrau'n,
Der einst als Feind ihm gegenüberstand,
Und der den Rittermantel abgelegt?

Mezler.

Das Heer ergießt sich rings um seine Burgen;
Man wird ihn zwingen, treulich uns zu dienen.

Florian.

Gezwung'ner Dienst ist immer schlechter Dienst.
(Nach kurzem Besinnen.)
Macht, was Ihr wollt! Ich werde seitwärts zieh'n,
Nach dem Artikelbriefe Burgen brechen,*
Geschütz aus ihnen holen, das uns fehlt,
Wenn mit dem Feinde wir zusammenstoßen,
Und an dem Neckar, an der Jaxt, am Kocher
Herrn und Gemeinden zur Verbrüd'rung zieh'n.

Ich bleibe fest bei dem, was ich im Rathe
Stets offen ausgesprochen, dem Ihr beigestimmt
Durch den Artikelbrief: soll unser Volk
Ein Volk von gleichen, freien Männern werden,
So müssen fallen alle Herrensitze
Mit ihren Wällen, Mauern, Burgverließen,
Das Ritterhaus darf Eine Thüre nur
Forthin besitzen, wie des Bauern Haus,
Die Pfaffenhöhlen müssen ausgefegt,
Zu fleiß'gen Bürgern ihre Mönche werden.
Weg mit den vielen, eigennütz'gen Herren!
Ein Stand nur darf auf deutschem Boden bleiben,
Ein Herr und Fürst nur sein — der deutsche Kaiser.

So und nicht anders kann es besser werden.
Macht dieser Götz Euch ander'n Sinns, daß Ihr
Der Burgen seiner Standsgenossen schont,
Der Klöster und der andern Herrensitze:

---

*) Zimmermann III. S. 642.

So wird das Netz Euch über'n Kopf gezogen,
Und wiederkehrt die alte Sklaverei.
Ja, fester noch zieht man die Kette an,
Und mit den Köpfen zahlen die Rebellen.

Drum sag' ich noch einmal: macht, was Ihr wollt!
Die schwarze Schaar zieht zu dem fränk'schen Heere,
Sie folgt dem Führer in das Feld der Ehre;
Und ihre Losung bleibt: Gerechtigkeit und Wahrheit,
Gleichheit nach Gottes Wort und evangel'sche Freiheit.

(Geht ab.)

Mezler.

Das ist doch eine unglücksel'ge Frucht,
Die uns aus dieses Jäckleins Blutsaat aufgeht!
Mit Florian verlieren wir den Kern
Des hellen Haufens und den besten Führer.

Was machen wir denn jetzt? — Ich denke wohl,
Wir bringen erst die feste Stadt Heilbronn
In uns're evangel'sche Brüderschaft,
Daß wir von dieser Seite sicher sind.
Dann ziehen wir durch's Mainzische vor Würzburg,
Wo uns das fränk'sche Heer die Hände reicht,
Und brechen dort das Pfaffenregiment.

Hipler.

Und Götz, der Pfaffenfeind, sei unser Feldherr!
Auch Florian wird dort wohl wiederkehren,
Uns mit der schwarzen Schaar zur Seite steh'n.

Alle.

So sei's beschlossen! Morgen nach Heilbronn!

(Gehen ab.)

Neunter Auftritt.

Episode.

Lager bei Heydingsfeld am Main (im Hintergrund der Frauenberg).

Im Vordergrund Florian's Zelt vor der Reihe von kleinen Zelten und Hütten.

Drei bewehrte Bauern von der schwarzen Schaar bringen die gefangene Bertha v. Sickingen auf ihrem Saumroß mit ihrem Kammermädchen.

Einer der Bauern.

Zu Jörg, Florians Knecht.

Ein prächt'ger Fang, — zwei junge, hohe Weiber —;
Die werden reiches Lösegeld uns bieten;
Nur der Begleiter ist uns durchgewischt.

Jörg (welcher Bertha erkennt).

Laßt mich die Beide zu des Hauptmanns Zelt
Geleiten und erwartet Euren Lohn!

(Die drei Bauern treten hinter das Zelt.)

(Zu den Frauen.)

Ich bitt' Euch, folget mir zu meinem Herrn!

(Führt sie zu dem Zelte, aus welchem Florian tritt, während Jörg Bertha vom Saumroß absteigen hilft und das Kammermädchen in das Zelt führt.)

Florian (erstaunt, streckt ihr die Hand entgegen).

Seid Ihr es, theure Bertha! die ich sehe? —
Welch' glücklichem Geschick verdank' ich es,
Daß ich, nach langem Irrsal, und an diesem Ort,
Euch wiedersehe, die ich fast verloren —
Für diese Welt — schmerzvoll geachtet hatte?

Bertha (ergreift seine Hand).

Ich bin es, Freund! und bin Gefangene
Des Hauptmanns dieser tapfern schwarzen Schaar.
Sie fanden mich, als ich zu Schwager Götz
Mich flüchten wollt' in dessen sich're Burg,
Die, wie ich hörte, als des Oberhauptmanns
Besitzthum, Euer Heer verschonen will.
Der Schwager selbst kann nicht mehr ferne sein.

Doch dank' ich Gott! In bess're Hände konnt'
Ich nimmer fallen, als in Eure Hand.

O Florian! — Ich darf Euch doch so heißen? —
Ihr nanntet mich ja: Bertha! — Denkt Ihr noch
Des schweren Traumes, den ich Euch erzählt,
Als wir zum Abschied auf der Ebernburg
Mit Eurem Trostwort uns die Hand gedrückt
Und Ihr von „frohem Wiedersehen“ spracht?

Wie fand so bald — so schreckliche Erfüllung,
Was ich in jener Nacht geträumt und was
Ihr tröstend mir ausreden wolltet! Ach!
Mein edler Bruder todt — der Bund gesprengt —
Ihr ein Geächteter in fernem Land —
Auch unser Hutten todt — ein neuer Krieg
Ringsum entbrannt — und ich Gefangene
Des Heer's, das alle Ritterburgen bricht
Und all' die Uns'rigen für Feinde nimmt!

Welch' and'res Wiederseh'n, als Ihr gehofft!

Florian.

Ja wohl, ein and'res, als wir uns geträumt.

Doch schwoll mein Herz auf's Neue mächtig auf
Beim ersten Blick in Euer treues Auge,
Wie in der schönen Zeit der Ebernburg,
Wo Ihr den Männermuth begeistertet,
Für Recht und Freiheit in den Kampf zu zieh'n.

Ja, ich bin noch der alte Florian
Für Euch, für meine Freunde, lebend oder todt,
Und für mein armes, unterdrücktes Volk.
Untreu bin ich nicht Euch, nicht mir geworden,
Als ich den Rittermantel abgelegt,
Nach stiller Rückkehr aus der freien Schweiz,
Und an die Spitze meiner schwarzen Schaar
Getreten, die nichts Anderes erstrebt,
Als was dem edlen Bruder nicht gelang.
Die Zeit des Ritterthums, ich fühl's, ist um.

Für Feinde nimmt man nicht den ganzen Stand;
Nur wer von ihm noch Zwingherr bleiben will
Und Recht und Wahrheit höhnt, ist unser Feind.
Von Weinsberg's blut'ger, grauenvoller Unthat
Sind meine Hände rein, — wir sind getrennt.
Zwingburgen braucht man nimmer; Brüder werden
Bei Brüdern ohne Burgen sicher wohnen.

Bertha.

O daß Ihr von der nächsten Zukunft sprächet!

Florian.

So hab' ich nach der Satzung der Artikel
Des fränk'schen Heer's mit meiner schwarzen Schaar
Seither gebrochen manche feste Burg,
Die Habe den Besitzern heimgestellt,
Wenn sie sich mit der Brüderschaft vereint,
Nur die vertrieben, die sich feindlich zeigten.
Geschütz ist offnen Wohnungen entbehrlich,
Dem Heer gehörte, was die Burgen boten.
Daneben hab' ich für das fränk'sche Heer
Neun Städte dieses Odenwalds gewonnen.

Noch ist der Plan kein anderer, als den
Wir auf der Ebernburg besprochen haben:
Ein laut'res, reines Evangelium
Für alles Christenvolk im deutschen Lande,
Gewissensfreiheit, keine Menschensatzung,
Kein Handel um die Seligkeit für Geld!

Kein weltlich Regiment der Geistlichkeit,
Kein Schwerdt und Hirtenstab in Einer Hand!
Kein Leibherr mehr und kein Leibeigener
Zum Hohn des lautern Evangeliums!
Kein Drücken mehr durch Frohn' und Zoll und
Zins
Nach Willkühr aufgelegt, kein Lehengut,
Von dem man Waisen schonungslos verjagt!
Nicht mehr vielhundertköpf'ges Regiment,
Ein ein'ges Deutschland unter Einem Kaiser!
Nur daß, was nicht dem Ritterbund gelungen,
Wir mit dem Volk jetzt in die Hand genommen.

O Bertha! Ihr seid nicht Gefangene;
Gefangenen verräth man keine Plane,
Entdeckt man nicht, wie ich, sein ganzes Herz.
Mag mich die Welt verkennen! Wenn nur Ihr
Mich nicht verkennet! Darum preise ich
Die Hand, die Euch zu mir geführet hat,
Daß Ihr den alten Florian noch findet.

Bertha.

Ich habe ihn gefunden — gleich begeistert
Für Recht und Wahrheit, wie auf Ebernburg,
Gleich opferwillig, wo es gilt den Kampf
Zu wagen für des Lebens höchste Güter,
Gleich todesmuthig und vertrauensvoll,
Wo er im Werke Gottes Sache sieht,
Den Freunden treu, wie einer ersten Liebe —

Florian.

O haltet ein, sonst werd' Ich der Gefangene,
Der nimmermehr sich von Euch trennen möchte.

Und dennoch — könnt Ihr hier nicht länger bleiben.
Der Sturm ist los, der Feind ist vor der Thüre,
Dort lauert er vom Frauenberg auf uns.
Wer sollte schützen Euch vor roher Wuth,
Wenn mir was Menschliches begegnete?
Ich fürchte, schwere Tage kommen noch
Von außen wie von innen — sie sind da.

Drum müßt Ihr fort von hier. Mein treuer Jörg,
Mit Denen, die Euch mir hieher gebracht,
Wird Euch auf Götzen's sich're Burg geleiten.

(Ruft gegen das Zelt.)

Jörg, mach Dich fertig und bestell' die andern,
Sie sollen reichen Lohn von mir empfah'n.
Von meiner treuen, zuverläß'gen Schaar
Hat ihres Hauptmanns Freundin Nichts zu fürchten.
Und in des Odenwalds verbund'nen Städten,
Wo Ihr wohl heute noch den Schwager trefft
Mit seinem Heer, seid Ihr willkommner Gast,
Der ungefährdet weiter ziehen kann.

Bertha.

Gefang'ne Florians zu bleiben — sollt'
Ich nicht es auch gestehen? — wäre süß,
Und einen besser'n Schirmherrn wüßt' ich nicht.

So spricht das Herz. Der Kopf spricht: nein! du kannst
Und darfst nicht bleiben. Dieser kräft'ge Arm
Gehört nicht Einem Weib, gehört dem Vaterland.
Hier würdest Du nur seine Kraft zersplittern.
Drum mußt Du fort von hier — und kannst nichts
anders,
Als aus der Ferne für sein Leben beten
Und für den Sieg der Sache, der er dient.

Florian (faßt mit Innigkeit ihre Rechte).

O theure Bertha! Perle deutscher Frauen!
Wie doppelt schwer, solch' Kleinod wegzugeben,
Wenn man auf's Neue seinen Werth erkannt,
Das, was das Herz gestand, vernommen hat!

Doch muß es sein. Es kann nicht anders sein. —
Ob wohl hienieden wir uns wiederseh'n?
Wer mag das wissen, eh' der Schlachtendonner
Ringsum verhallt, der Sieg entschieden ist
Und schonungsvoll der Tod vorübergieng?
Mich quält zwar nicht, wie Euch auf Ebernburg,
Als wir uns trennten, jener schwere Traum,
Der bald in schmerzliche Erfüllung gieng;
Doch eine trübe Ahnung ist's, die mich
In stillen Stunden oft beschleichen will. (Läßt ihre Hand.)

(Leiser.) 's ist hier nicht Alles, wie es sollte sein;
Es fehlt die Einigkeit der Ebernburg
Wie bei den Führern, so im Heere selbst.
Es fehlt an Kriegszucht bei der bunten Masse,
Es fehlt an Kriegergeist und an Gehorsam.

Ich ehre Eures Schwagers Tapferkeit
Und traue seinem ritterlichen Sinn;
Doch will er And'res oft, als Franken's Heer
In den Artikeln ausgesprochen hat;
Er kann den Ritterhelm noch nicht vergessen.
Und wird er die Unbänd'gen meistern können?
Ist ihm sein Heer ergeben, daß es blind
Dem Wink des kriegsgeübten Führers folgt?
Zieh'n nicht so Viele halbgezwungen mit,
Die mehr an's Plündern, als an's Kämpfen denken,
Sich mit dem Raub davon zu schleichen suchen?
Ja selbst Verräther unsrer Plane weiß
Der schlaue Feind im Heere sich zu zieh'n:
Arglose täuscht er, zu Verhandlungen
Die Hände bietend, bis sich Zwiespalt bildet
Im Rath der Führer und die Sicheren
Der Uebermacht durch Ueberfall erliegen.

Ja, wären sie wie meine schwarze Schaar,
Dem Eide treu, dem Führer treu ergeben!
Und träte man als ein'ges starkes Heer
Den Söldlingen des Fürstenheer's entgegen,
Statt sich in kleine Haufen zu zersplittern:
Dann wäre Hoffnung — Hoffnung wenigstens.
Doch so — wie drückt der Unmuth oft mich nieder!
Wie nöthig wäre mir ein Trostesengel!

Und Ihr müßt fort — Und einsam bleib' ich hier
In Mitten eines wilden Kriegsgetümmels! —

Bertha.

(Während Jörg die Pferde bringt. — Kammermädchen und die drei Schwarzen nähern sich.)

„Nur Gott vertraut!“ — So habt Ihr mich ermuthigt,
Als mich der Trennung Schmerz darniederschlug.
„Nur Gott vertraut,“ so sprech' ich jetzt zu Euch!
Ist es sein Werk, für das Ihr kämpfet, nun
So wird er auch die Herzen einigen,
Und Eurer — seiner Sache Sieg verleih'n.
Ich werde täglich für Euch beten und
Mein Geist wird Euch umschweben, wo Ihr seid.
So gibt es keine Trennung denn für uns;
Ich hoffe fest, daß wir uns wiederseh'n.

(Streckt ihm die Hand entgegen.)

Lebt wohl, mein treuer Florian! lebt wohl!

Florian.

(Ergreift hastig die dargebotene Rechte, zieht Bertha an sich, umarmt sie, drückt einen heißen Kuß auf ihre Stirne und sagt dann mit halberstickter Stimme:)

Geleit Dich Gott! Leb' wohl! leb' ewig wohl!

(Wendet rasch um und eilt in sein Zelt.)

(Bertha zu Pferd ab mit Jörg, Kammermädchen und den drei Schwarzen.)

Zehnter Auftritt.

Reichsstadt Rotenburg.

Rathsversammlung im Rathhaussaal. Zwei Bürgermeister. Sechs Rathsherren. Diener. Florian Geyer. Petzold, Hauptmann, Schultheiß von Ochsenfurth.

Florian Geyer.

Wir kommen, ehrenwerthe Herrn des Raths!
Als Abgesandte von dem fränk'schen Heer,
Das drunten vor dem Frauenberg gelagert,
Euch einzuladen zur Verbrüderung,
Und Euch zu bitten, uns Geschütz zu leih'n,
Daß wir die stolze Burg je eher brechen.

Erster Bürgermeister.

Ihr kommt zur guten Stunde, edler Herr!
Denn eben schleicht sich Zwietracht und Verrath
Um uns're Mauern. S' ist auf Plünderung
Der Bürger und der Klöster abgeseh'n,
Bevor wir mit dem Heer vertragen hätten.

Florian.

Dem muß gesteuert werden. Laßt,
Wie wir in Würzburg drunten schon gethan,
Um Friedenswillen einen Galgen bau'n,
Zu Abwehr aller Meuterei, zur Strafe
Dem Bösgesinnten und zum Schirm dem Guten.

Erster Bürgermeister.

Der Rath ist gut.

(Zu den Dienern:)

Vollziehet den Befehl!

(Diener ab.)

Florian.

Nun hört mich! Eure Abgesandte haben
Bereits im Lagér den Vertrag geschlossen;
Wir kommen, daß Ihr ihn genehmiget
Und daß er beiderseits beschworen wird.

Ihr wißt, was unser Heereszug bezweckt.
Wir wollen frei sein, frei nach Leib und Seele.
Vor Allem soll das Evangelium,
Das unverfälschte, rein verkündet werden;
Was ihm zuwider ist, sei abgethan!
Frei soll ein Jeder seines Glaubens leben.

Zweiter Bürgermeister.

So sei's! Dem stimmen wir von Herzen bei;
Hinweg mit Glaubens- und Gewissenszwang!

Florian.

Leibeigenschaft hört auf. Das Christenthum
Kennt keine Sklaven, kennt nur gleiche Brüder.
Drum weg mit Frohndienst und Bedrückungen
Der Leibherrn gegen die Leibeig'nen!
Weg mit dem Handlohn, Bestkleid, Besthaupt, Gülten
Und Allem, was am Mark des Armen zehrt!

Erster Bürgermeister.

Bedenket, Herr! Das nähme uns're Stadt
Die wohlverbriefte Rechte. Diese Gülten
Und Zehnten sind von alten Zeiten her
Für den Bedarf gemeiner Stadt bestimmt,

Erster Rathsherr.

Und müssen uns're Armen nähren helfen,

Zweiter Rathsherr.

Und uns're Kirchen, uns're Schulen bau'n,

Dritter Rathsherr.

Und kommen selbst den Pflichtigen zu gut,
Die in der Noth sich wieder an uns wenden.

Vierter Rathsherr.

Nie war das Regiment der Stadt zu hart.
Warum auf einmal Klagen und Empörung?

Erster Bürgermeister.

Und ist es nicht sogar Gebot der Schrift,
Daß Jeder gebe, was er schuldig ist
An Schoß und Zoll, wem Schoß und Zoll gebührt?
Und an Gehorsam seiner Obrigkeit?
Sagt nicht St. Paulus, dem sie folgen wollen:
„Wo Obrigkeit besteht, die ist von Gott"?

Florian.

Mißdeute Niemand den Artikelbrief!
Ja, Obrigkeit, die soll und muß besteh'n;
Sie ist von Gott gegründet nach der Schrift.
Doch daß sie die Gewalt nicht überschreite,
Die ihr von Gott gegeben, soll vom Volk
Ein eig'ner Ausschuß ihr zur Seite steh'n
Und mit ihr das gemeine Wohl berathen. *

Petzold, Hauptmann.

Die Steuern gänzlich abzuthun, ist nicht
Im Sinn der Brüderschaft. Die Stadt
Wird sicher sein durch billigen Vergleich,
Wenn Ihr Vertraute in den Bauernrath
Abordnet zu gemeinsamer Berathung.

Florian.

Und was von Steuern nöthig ist, das soll
Durch gottesfürcht'ge Männer nach der Schrift
Geregelt werden und vom Volk geprüft.
Dann wird's nicht fehlen an Bewilligung.

Das Gut der Geistlichen ist einzuzieh'n
Zum Besten der Gemeinde; doch soll's ihnen
Nicht fehlen an dem nöth'gen Unterhalt.

Zwingburgen müssen fallen, daß hinfort
Nicht neue Fesseln dort geschmiedet werden.

---

* Zimmermann III, S. 806.

Doch der Besitzer Habe bleibe ihnen,
Wenn sie sich frei mit uns verbrüdern wollen
Und anerkennen das gemeine Recht.

Wollt Ihr nun eingeh'n, ehrenwerthe Herrn!
Was wir verlangen; sagt's uns treulich zu!
Habt Ihr was auszusetzen, theilt's uns freundlich mit!

Erster Bürgermeister.

Die Zeit ist schwer ... Bedenken gibt es viele ...
Wir haben sie zum Theil schon vorgebracht ...

Doch trauen wir dem ritterlichen Wort,
Das Ihr erklärend heute uns gegeben.
Ihr laßt uns Zeit zu weiterer Berathung
Und werdet auch die Landschaft noch belehren,
Und morgen, wenn es zum Beschluß gekommen,
Ja morgen, hoff' ich, schwören wir den Eid,
Der uns mit Euch zur Brüderschaft vereint.

Alle.

So sei's! Laßt uns noch eine Nacht Bedenkzeit!

Florian.

Gut, also morgen! — Haltet nur mit uns
In Frieden und in Ordnung die Gemeinde!
Ich wirke mit Euch. Aber das Geschütz,
Um das wir baten — kann ich darauf zählen?

Laßt mich berichten, wie's in Würzburg steht,
Und was zu uns'rer Bitte uns bewegt.

Die Stadt ist unser und die Bürgerschaft
Trotz aller Domherrn eng mit uns vereint.
Der Bischof ist entritten, eh wir kamen,
Als den mit ihm Verhandelnden ein Brief
Vom Tauberhausen glücklich aufgefangen
Des Landtags gleißnerischen Schein enthüllt.
Er will vom Pfälzer Churhut Hilfe holen,
Und hofft, der Truchseß kommt von Schwaben her.
Einstweilen hat den festen Frauenberg
Sein Domprobst wohl besetzt mit tücht'gen Mannen
Und seine Wälle mit Geschütz gespickt.

Wohl kam er zu Verhandlungen herab
In die von uns besetzte Stadt und sprach
Von Neigung, die Artikel anzunehmen
Und seines Herrn Genehmigung zu holen.
Doch war uns klar, die Herren wollten Nichts
Als Zeit gewinnen, bis das Bundesheer
Der Pfalz und Schwabens ihnen Hilfe brächte.
Von Uebergabe ihrer Burg, worauf
Wir fest bestanden, wollten sie Nichts hören.
Was bleibt uns übrig als Belagerung,
So wenig Müßiggang dem Heere frommt,
Und Sturm, sobald die Bresche es gestattet?
Zum Breschеschießen fehlt uns schwer Geschütz;
Ihr habt zwei treffliche zum Mauerbrechen.
Wir kommen mit der Bitte: leiht sie uns!

Erster Bürgermeister.

Ich spreche wohl in unser Aller Namen,
Wenn ich erkläre: morgen sollen sie

Nach abgelegtem Eid in Euer Lager
Durch uns're Mannschaft überliefert werden.
Der Herr verleihe Euch mit ihnen Sieg!

(Allgemeine Zustimmung. Die Sitzung wird aufgehoben.)

Elfter Auftritt.

Lager vor Würzburg.

(16. Mai.)

Florian G. mit Hauptmann Petzold an der Spitze von 600 Mann der Rotenburger Landwehr mit zwei großen blanken Geschützen und Pulverwagen gegen das Lager heranziehend.

Florian.

(Zu Petzold.)

Das war doch ein ergreifender Moment,
Als in des städt'schen Tempels goth'schem Bau
Das Volk sich gestern um uns sammelte —

Petzold.

Ja, und als Ihr mit kräft'ger Rede sie
Für uns're Sache, für die Brüderschaft
Entflammtet und für's Evangelium;
Mir war's, als stände ein Apostel da,
So treu und stark war Euch das Wort gegeben;

Florian.

Und als sich alle Hände nun zum Schwur
Des Brudereids in Einigkeit erhoben.

Mir schwoll das Herz in neuer Hoffnung auf,
Daß der, zu dem wir diesen Eid geschworen,
Uns seine Hilfe nicht entziehen wird.

Doch (ins Lager blickend):
warum ist's so still und todt im Lager?
Warum empfangen uns die Brüder nicht,
Da wir doch frohe Botschaft ihnen bringen?

Was war das Schießen, das wir unterwegs
In dieser Nacht von Würzburg her gehört?

Jörg, Florian's Reitknecht,
(der vorausgeritten, hastig zurückkommend):

O theurer Herr! was hab' ich in dem Lager
Geseh'n und hören müssen! Uns're Schaar,
Die taps're Schaar ist fast zur Hälfte todt,
Kann nimmer ihren treuen Führer grüßen;
Die Anderen sind eben am Begraben.

Der Bauernrath hat gestern Sturm beschlossen,
Eh' eine Bresche noch geschossen war.
Sie glaubten ohne Euch zum Ziel zu kommen
Und längst schon war dem Götz die Zeit zu lang.
Da ward denn heute Nacht der Frauenberg
Erklimmt, der Zaun durchbrochen, überstiegen
Die Schanzen, in den Gräben an das Schloß
Die Leitern angelegt, und uns're Schaar
War wie gewöhnlich überall voran,
So schmerzlich sie den theuern Führer mißte,
Der bisher sie zum Kampf und Sieg geführt.

Doch alle Tapferkeit der Schaar zerschellt
An dieses Schlosses ungebroch'nen Mauern.
Ein Kugelregen wirft sie erst zurück,
Dann überströmt ein Hagel sie von Steinen
Und Feuerbränden aus dem Schloß herab,
Und auch der zweite Sturm wird abgeschlagen.
Verbrannt, erschossen und erschlagen liegt
Ein manches Hundert uns'rer Tapfersten
In diesen Gräben und in diesen Schanzen;
Und die, die schwer verwundet in den Gräben
Des Schlosses lagen, ließ die Geistlichkeit
Der Burg, den angetrag'nen Waffenstillstand
Versagend, elend hülflos dort verenden.

So hat mir ein Entronnener erzählt;
„Oh, klagt' er, wäre unser Florian
Bei uns gewesen, nimmer hätten wir
Zur ungeleg'nen Zeit sie angegriffen,
Und nimmermehr des Zieles dann verfehlt.
Nur wo Er ist, ist uns der Sieg gewiß."

Florian.

Allmächt'ger Gott, vor dem wir gestern dort
Zur Einigkeit geschworen, wolltest Du
Denn hier ein blut'ges Zeichen geben, daß
Uneinigkeit der Führer, Eifersucht
Und Eigensinn ein Greuel ist vor Dir? —
Ruht auf den Odenwäldern noch ein Fluch
Von Weinsberg's Unthat, warum mußte er
Herniederschmettern auf das schuldlos Haupt

Von Hunderten der Meinigen? — Warum
Verblendetest Du sie zu falschem Rath?
Und warum mußten diesem falschen Rath
So viele Opfer treuer Männer fallen?

O hätten sie die wen'ge Stunden noch
Gewartet, bis wir mit Geschütz den Weg
Durch diese Mauern uns gebrochen hätten,
Es stände anders — meine Treuen lebten —
Bald wehte uns're Fahne auf dem Schloß.

Petzold.

Beruhigt Euch! Auch ich beklage tief,
Daß man vorangieng ohne unsern Rath
Und ohne Eure vielerprobte Führung.
Doch was geschehen, ist einmal geschehen,
Gott gebe nur zu ihrer Witzigung
Und daß sie Gottes Strafgericht versteh'n!

Wir — wollen bessern, was zu bessern ist;
Das Heer der Franken steht Euch treu zur Seite.

Florian.

(Nach einigem Besinnen.)

Wohlan, ich wag' es noch einmal mit Gott.

(Zur Mannschaft:)

Führt die Geschütze in das Lager ein
Und übergebt sie unser'm Büchsenmeister,
Dem braven Bosler; der wird bald beginnen,

Am Schloß des Domprobsts tüchtig anzuklopfen
Und das Gewissen ihm zu wecken, daß
Er meine Treuen in den Gräben dort
Hilflos verkümmern und verenden ließ.

(Zu dem Geleite:)

Ihr Brüder, die Ihr wieder heimwärts kehrt,
Habt Dank für das Geleite! Haltet Frieden!

(Zu Ehrenfried:)

Herr Ehrenfried tritt in den innern Rath
Um seine Vaterstadt hier zu vertreten.

(Stiller Einzug in's Lager.)

Zwölfter Auftritt.

Würzburg. Capitelsstube im neuen Münster. Innerer Bauernrath.
(19. Mai 1525.)

(Götz v. B. Hauptmann Köhl der Franken. Metzler. Florian. Ehrenfried von Rotenburg und Andere. Kanzler Hipler.)

Götz führt Hiplern ein.

Der Kanzler möge selber Euch berichten,
Was er für schlimme Kunde mitgebracht
Von unsern Brüdern in dem Neckargau.

Hipler.

Ich bringe leider! Hiobsposten mit.

Wir saßen über dem befohl'nen Werk
Der Reichsreform, Hans Schickner, Locher, ich;
Da kamen nach Heilbronn zu uns gerannt
Zwei Flüchtige vom Württemberger Heer,
Hauptleute, die der mörderischen Schlacht
Bei Sindelfingen kaum entronnen waren,*
Wo mitten unter den Verhandlungen
Der Truchseß auf die Sicher'n losgebrochen
Und ihre Reih'n mit furchtbarem Geschütz
Gelichtet, mit der bünd'schen Reiterei
Zersprengt, die Flücht'gen aufgerieben habe.
Der Truchseß ziehe ungehindert schon
Dem Neckar zu, die Städte huld'gen ihm
Aus Furcht vor seinem grimm'gen Racheschwerdt;
Er drohe, Weinsberg fürchterlich zu zücht'gen.

Ich habe schleunigst Alles aufgeboten
Vom Jaxt- und Kocherthal und Hohenloh,
Die Flüchtigen zu sammeln und mit einem Lager
Den Siegeszug des Truchseß aufzuhalten.
Nun aber thut es noth, daß wir hinfort
Nicht uns're Kraft vor diesem Berg zersplittern,
Und daß wir den Bedrängten Hülfe bringen.
Drum bin ich selber hergeeilt. Ich weiß,
Ihr werdet uns're Brüder nicht verlassen.

---

* 12. Mai 1525.

O hättet Ihr doch meinen Rath befolgt,
Die Ritter in die Brüderschaft zu zieh'n,
Statt sie bei Weinsberg ewig abzustoßen:
Nie wäre dieses Bundes Reiterei
Sprichwörtlich „uns'rer Bauern Tod" geworden.
Und auch der Landsknecht stände zu dem Volk,
Statt daß er jetzt das Volk zertreten hilft.

Götz.

Ich unterstütze unsers Kanzlers Antrag.
Ihr wißt, ich bin kein Freund vom Stilleliegen;
In off'nem Felde such' ich gern den Feind.
Drum wollt' ich immer, rücken wir dem Bund
Mit ungetheilter Uebermacht entgegen;
Die Vesten fallen nach dem ersten Sieg.

Ihr wolltet's anders. Nun ist uns're Pflicht,
Daß wir den Brüdern rasch zu Hülfe eilen.

Mezler.

Ich stimme bei. Wir brauchen vor dem Berg
So viele Leute nicht zum — Müßigliegen,
Was ohnehin die Mannschaft uns verderbt.

Zum Sturme wär' die Hälfte noch zu viel.
Miniren bleibt den Knappen überlassen.
Wir können, ohne hier uns weh zu thun,
Wohl etlich Tausende den Brüdern senden.

Köhl, Frankenhauptmann.

Wohl — aber unser ganzer Plan zerrinnt,
Wenn wir das Hochstift nicht zuvor befreit.
Auch Würzburg hat man Hülfe zugeschworen;
Wie könnten wir es jetzt im Stiche lassen?
Und dürfen wir uns schwächen, wo die Pfalz
Dem Bischof die erbet'ne Hülfe schickt?

Florian.

Ja, hättet Ihr voreilig nicht den Sturm
Auf ungebroch'ne Mauern ausgeführt,
Vergeblich nicht den Kern von meiner Schaar
Geopfert, eh' der Weg geöffnet war:
So weht' jetzt uns're Fahne auf dem Schloß
Und keine Feinde ständen uns im Rücken,
Wenn wir dem Neckarthal zu Hülfe zieh'n.

Köhl.

Voreilig nannte Hauptmann Florian
Den unglückseel'gen Sturm? — Ich berge nicht,
Daß man in unser'm Heer ihn anders nannte,
Daß man von Eifersucht, von Absicht und
Sogar von Einverständniß mit dem Schlosse
Und blutsverwandten Herrn gemunkelt hat.
Und wenn ein Unglück sonst die Männer eint
Und nur noch fester sie zusammenbringt:
So hat es hier den Zwiespalt noch vermehrt,
Des Mißtrau'ns bösen Samen ausgesäet.

Warum ist auch Graf Wertheim weggegangen?

Götz.

O weg mit Zwiespalt und Verdächtigung!
Jetzt ist nicht Säumens Zeit. Laßt wiederholt
Uns der Besatzung die Artikel bieten,
Daß wir so bald als möglich vorwärts kommen!

Florian.

Sie werden sich als Sieger nicht beeilen.

Mezler.

Und wenn sie zögern — wollen wir zum Sturm
Freiwillige um guten Sturmlohn werben.
So ein'gen wir uns mit der Franken Plan;
Denn mehr als jemals gilt es Einigkeit.

Florian.

Wär't Ihr doch früher dieser Meinung worden!

Hipler.

Ja, Einigkeit thut uns vor Allem Noth.
So laßt uns denn einmüthig jetzt beschließen:
4000 Mann der Franken bleiben hier
Vor'm Frauenberg, bis diese Veste sinkt.
Ein Aufgebot ruft die verbrüderten
Gemeinden rundum schleunigst zu den Waffen,
Daß wir ein festes Lager an der Jaxt
Mit 20,000 Mann bezieh'n, den Main
Und uns're Tauber decken und von da
Den Neckar und das Bundesheer bedroh'n.

Herr Götz und Mezler brechen auf und zieh'n
Dem Lager mit den Odenwäldern zu.
So hemmen wir des Truchseß Siegeszug
Und bieten ihm mit starker Macht die Spitze.

Thut's etwa Noth, so wird Herr Florian,
Ich bin's gewiß, mit seiner Schaar uns folgen.

Götz.

Ich finde unsers Kanzlers Antrag gut. —
(Sieht sich um.)
Spricht Niemand gegen ihn, so sei's beschlossen!

Erst unterhandeln wir mit der Besatzung,
Dann lassen wir 4000 Mann zurück —
Und brechen mit den Odenwäldern auf.

Bescheide hiernach Jeder seine Fähnlein!

Hipler.

Nur Eile! Eile! Ringsum drängt Gefahr.

Florian.

Ich hoffe, hier allein zum Ziel zu kommen,
Und folge Euch dann auf den ersten Ruf.
Den Hülfsbedürft'gen soll mein Arm nicht fehlen.

(Gehen aus einander.)

Dreizehnter Auftritt.

In der Herberge zu Rotenburg.
3. Juni 1525.

Florian (allein).

So sollst Du wieder in der Scheide ruh'n,
Mein treues Schwerdt! nicht Deine Blitze senden
In uns'rer Feinde dichtgedrängte Reih'n?
Du führtest wahrlich schneller uns zum Ziel,
Als Wortgefecht und Unterhandlungen
Zum Ziele führen. — Bin ich unbequem
Mit meiner Kriegszucht in dem Lager, daß
Sie mich zum Tag von Schweinfurt sendeten?

Und was ist der Gewinn von solchen Tagen,
Von all' den friedlichen Verhandlungen? —
Man bietet uns die Hand, man hält uns hin,
Bis sich Gelegenheit zum Ueberfall
Der Sichern findet; bis ein Theil des Heer's
Auf's Wort vertrauend sich vom Heere trennt
Und die Geschwächten leichter unterliegen.

Was ist von diesem Casimir zu hoffen,
Zu dem sie mich von Schweinfurt abgesandt,
Daß ich ihn bringe zur Verbrüderung?
Wär's Ernst mit dem, was er mir selbst geschrieben,
Warum erwartet mich nicht sein Geleit?
Warum nicht eine Spur von einem Boten? —

Jörg, Reitknecht (hereinstürzend).

Herr! Eben steigt ein Bote bei uns ab,
Doch nicht vom Markgraf — von den unsrigen
Aus Würzburg. Athemlos vertraut er mir,
Der Truchseß sei von Schwaben her bereits
Im Anzug und verwüste rings das Land,
Wie Weinsberg er dem Boden gleich gemacht. *
Den Jäcklein hab' er qualvoll sterben lassen. **
Die Odenwälder seien hart bedrängt
Von seinem starken, kriegsgeübten Heer;
Sie fordern dringend Hülfe.

Florian.

Laß ihn ein!
Das fehlte noch! O meine böse Ahnung,
Die gestern mich den ganzen Tag gequält. ***

Bote (tritt ein, militärisch grüßend).

Ich habe nur den mündlichen Bericht,
Daß sich der Feind mit Sturmes Eile naht.

Die Odenwälder wichen scheu zurück,
Nachdem Heilbronn dem Truchseß zugefallen.
Manch Hundert stahl sich auf dem Rückzug weg
Von den bezwungnen Dörfern heimberufen
Und Gnade hoffend von den Bündischen.

---

* 21. Mai 1525.
** 20. Mai 1525.
*** 2. Juni 1525 Königshofen.

Auch Götz, der Oberhauptmann, ritt hinweg,
Weil seine Dienstzeit abgelaufen wäre.

Florian (hastig):

Er ritt hinweg so nahe vor dem Feind? —
Fahr hin! Du warest doch nur halb bei uns;
Ich hab' auf Deine Treue nie gebaut.

Bote.

Nun wurde aus dem Rückzug eine Flucht,
Die unser Zuzug nicht mehr hemmen konnte,
Weil er die seitwärts Ziehenden verfehlt.
O wäret Ihr an uns'rer Franken Spitze
In jener Nacht gezogen,* wo des Feinds
Wachfeuer von des Neckars Ufern her
Entgegenglänzten, wo ein Ueberfall
Und ein Entsatz von Neckarsulm so leicht
Geschehen konnte: Nimmer hättet Ihr
Die Sicheren aus uns'rer Hand gegeben,
Und nimmer die Belagerten verlassen.

Die Führer wagten ohne Euch es nicht
Und zogen mit dem fränk'schen Aufgebot
Auf gleichem Weg in dunkler Nacht zurück.
Das feste Neckarsulm ergab sich wehrlos.**
Der Truchseß zieht jetzt unter Blutgerichten
Und Plündern und Verbrennen rasch voran.

---

* 28. Mai 1525.
** 29. Mai 1525.

Die Unsern setzten sich bei Krautheim fest,
Verstärken sich mit aufgebot'nem Zuzug
Und harren sehnlichst, daß die schwarze Schaar
Mit ihrem Heldenführer Hülfe bringe.

Florian.

Sie sollen nicht vergebens harren. Muß
Ich denn allüberall die Scharten wetzen? —

Jörg, eile! Sattle rasch! Bevor die Sonne
Am Himmel wieder aufsteigt, müssen wir
Vor Würzburg sein und uns're Treuen sammeln;
Und morgen Abend sind wir bei dem Heere.
(Schnallt das Schwerdt um. Jörg und Bote gehen rasch ab.)
Komm, treues Schwerdt! Jetzt gibt es heiße Arbeit.

(Geht ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Lager bei Heydingsfeld.
4. Juni vor Tagesanbruch.

Florian (springt vom Pferd und gibt es Jörg).
Gregor, Hauptmann v. Burg-Bernheim.

Florian.

Was? Ihr schlaft ruhig hier im Lager und
Der Truchseß mit dem bünd'schen Heere naht? —

Gregor.

Ich schlafe nicht — mich treibt's die ganze Nacht
Durch's Lager um und läßt mir keine Rast.
Wie war ich froh, als ich Euch kommen sah!
Sie haben hier den Kopf verloren und
Es fehlt an Einem, der ihn wieder aufsetzt.
Was half's, daß ich der Wuth des Casimir
Von Ansbach Einhalt that, Geschütz ihm nahm
Und ihn zu schmachvoll eil'gem Rückzug zwang?
Statt auf den Nacken ihm zu treten, werd'
Ich eiligst abberufen, weil der Truchseß
Die Odenwälder hart bedränge und
Man ihnen schleunigst Hülfe bringen müsse.

Ich komme gestern Abend spät im Lager
Mit tücht'ger Mannschaft an. Wie find' ich Alles
So kopflos, muthlos, unentschlossen hier!
Sie waren schon in vor'ger Nacht von Würzburg
Gen Krautheim aufgebrochen —. Da begegnet
Ein Reiter ihnen hier bei Heydingsfeld,
Berichtet den Hauptleuten insgeheim
Von einer Unglücksschlacht der Odenwälder* —
Und rathlos führen sie das Heer zurück.

Vergebens kommt ein zweiter Bote heut,
Der sie versichert: „Alles sei erdacht,
Die Odenwälder seien nicht geschlagen,
Sie harren sehnsuchtsvoll auf ihren Zuzug.

* 2. Juni Königshofen.

Ausreißer seien's nur, die so gelogen."
Der Muth ist weg, das lange müß'ge Liegen
Und Würzburg's Weine haben sie entnervt.
Wenn auch mein Kommen Ein'ge hat ermuthigt,
Der Häupter Viele und Beamte sind
In Nacht und Dunkel heimlich weggeschlichen,
Kleinmüth'ger werden die Gebliebenen.
In Würzburg selber soll bereits der Rath
Von Unterwerfung an den Truchseß träumen.

Florian.

O Unheil über Unheil, wo kein Kopf,
Ein einz'ger, solchen großen Körper lenkt,
Wo Freiheit, Gleichheit mißverstanden wird,
Wo Alle rathen wollen, statt zu handeln.
Im Frieden ist's ein And'res, als im Krieg.

Bin ich umsonst die ganze Nacht hindurch
Verhängten Zügels hergesprengt? — Weckt Köhl!
Schlagt gleich Allarm! Ruft Alles zu den Waffen!

Jörg, sattle mir ein frisches Pferd! Bevor
Des Pfingstfests Sonne noch am Himmel auftaucht,
Zieh'n wir den Wald hinauf den Brüdern zu.
Der Truchseß soll die schwarze Schaar dort finden,
Und Gott, der Herr, mög' uns den Pfingstgeist senden.

(Allarm im Lager. Florian stellt sich ermuthigend an die Spitze der unter die Waffen Tretenden.)

Voran mit Gott! Wir sind ein Heer der Rache.
Der Herr wird nicht verlassen seine Sache.

(Allgemeiner Aufbruch.)

Fünfzehnter Auftritt.

Auf dem Marsch bei Ingolstadt und Sulzdorf.

(4. Juni 1525. Vormittag.)

Florian und Gregor, an der Spitze der schwarzen Schaar reitend, hinter ihnen Gregors Mannschaft und sieben Bauernfähnlein.

Florian.

(Zu Gregor:)

Seht Ihr die Giebel jenes Schlosses ragen
Dort über'm Wald? Das ist mein Giebelstadt.
Dort spielt' ich glücklich in der Kindheit Tagen; —
Wie sich das Alles jetzt geändert hat!
Weithin war hier mein väterlich Gebiet;
Jetzt bin ich Fremdling, der vorüberzieht.

Ich wollte wahrlich überall das Rechte,
Klar sollte Jedem fließen Gottes Wort;
Frei sollten ausgeh'n alle meine Knechte,
Mein Stolz war der, zu sein Bedrängter Hort.
Ich mußte fort aus meinem Heimathland,
Weil Niemand dort den reinen Sinn verstand.

Ihr sel'gen Geister meines edeln Franz
Und Hutten wißt allein, was ich erstrebt.
Euch strahlt jetzt droben voller Wahrheit Glanz.
Ob Ihr wohl die noch Ringenden umschwebt?
O sendet uns, den Kämpfenden hienieden,
Nur einen Strahl von Eurem sel'gen Frieden!

(Entfernter Donner.)

Soll das ein Zeichen Eurer Nähe sein?
Schwebt Ihr in jenen Wolken auf uns nieder?
Bringt Ihr des Pfingstfests Geist in uns're Reih'n?
Soll Euer Geist erfüllen uns're Brüder?

Gregor.

Ihr rührt mich, Freund! mit diesem frommen Glauben;
Ihn müsse weder Noth noch Tod uns rauben!

Jörg (kommt zurückgesprengt).

Die Vorhut, Herr! zieht eiligst sich zurück,
Mehr als ein Dutzend Fahnen rücken an;
Das sind nicht Bauernfahnen. Reiterei,
Die uns gebricht, stürmt gegen uns heran.
Statt uns'rer Brüder finden wir den Feind,
Den Truchseß mit dem ganzen bünd'schen Heer.
Gott weiß, wie er sich zwischen uns gezwängt.

Florian.

(Laut rufend, während Gregor seitwärts sprengt:)

Kehrt, Brüder! Lehnen wir uns an den Wald
In uns'rem Rücken an, und bieten so
Dem meuchlerischen Feind die Spitze dort!

Gregor (zurückkehrend).

Es ist zu spät. Seht Ihr die Wolke Staub?
Das ist die bünd'sche Reiterei, die schon
Sich zwischen uns und jenen Wald geworfen. -
Wir sind umringt; wir können nicht zurück.
Die Schlange hat sich rings um uns geschlungen.

Florian.

Wohlan, so schlagen wir in offnem Feld
Uns mit dem Feind auf Leben oder Tod.
Auf, brave Schaar! stellt Euch in Reih und Glied,
Schlagt eine Wagenburg um's kleine Heer,
Spickt sie mit unser'm leichten Feldgeschütz,
Dem Truchseß werd' ein ritterlicher Gruß!

(Das kleine Heer stellt sich rasch in Schlachtordnung. Florian reitet ordnend und ermunternd auf und ab. Die Wagenburg und das Geschütz werden aufgefahren.)

Gegenüber entwickelt sich das ganze bündische Heer mit Reiterei und schwerem Geschütz. Heftiges Schießen von beiden Seiten. Stürmischer Angriff der Reisigen und Schützen.

Die Wagenburg öffnet sich von hinten und das kleine Bauernheer ergießt sich in wilder Flucht durch's ganze weite Feld, verfolgt von der bündischen Reiterei.

Florian.

(Sprengt mit Jörg vom Flügel herbei — zu seiner noch fest stehenden schwarzen Schaar.)

Brav, meine treue Schaar! Ich wußte wohl,
Daß Ihr an's Fliehen niemals habt gedacht.

Wo ist der fränk'sche Oberhauptmann Köhl?
Will er den Kopf dem Truchseß selber bringen?
Was nützt die tolle Flucht? Seht Ihr, wie dort
Die Reisigen die feigen Hasen jagen
Und schonungslos ermorden? — Weit'rer Widerstand
In offnem Felde bei der Uebermacht
Wär' allerdings vergebliches Beginnen.
Doch bahnen wir uns in geschloss'nen Reih'n
Den Weg nach Ingolstadt zu einem Rückhalt!
Sie werden, fehlt es nicht an allem Rittersinn,
Dem Muth die Achtung nicht versagen, und
Wenn sie den Löwen dennoch reizen — nun
So zeigt der Löwe seine kräft'gen Zähne.

(Zu Gregor, der von dem andern Flügel herangesprengt ist:)

Ihr bleibt bei uns, Gregor?

Gregor.

Ich halte mit,
Das Fliehen ist auch meine Sache nicht.

Florian.

Voran denn, tapf're Männer! Folget mir,
Schließt fest Euch an einander, brechen wir
Uns einen blut'gen Weg nach Ingolstadt!
Gott weiß, was er mit uns beschlossen hat.

(Stiller, festgeschlossener Abzug.)

Sechszehnter Auftritt.

Im bündischen Nachtlager bei Ingolstadt, in einem Moosgrund an einem rinnenden Wasser.

(4.—5. Juni 1525.)

Vier umliegende Dörfer brennen und erhellen das im Vordergrund stehende, extemporirte Oberfeldherrnzelt. Auf- und abwandelnde Schildwachen. Hinten lagernde Kriegergruppen. Trompetengeschmetter und Heerpaukengetöse verkünden den Sieg.

Graf Georg Truchseß v. Waldburg, Bundesoberfeldherr. Pfalzgraf Ludwig. Heinrich Truchseß, bischöflicher Marschall, Reiteroberst. Schenk v. Schwarzenberg, Schützenoberst. Frowen v. Hutten, Reiteroberst.

Graf Georg Truchseß.

Ja, laßt nur laut die Siegstrommeten schmettern!
Das war denn doch der Tage heißester
Vom ganzen Feldzug. Dieser Florian
Kämpft wie ein Löwe, dem man seine Jungen
Will rauben; und dann seine schwarze Schaar
Zählt zu den besten, kriegsgeübtesten.
Nur Schade, daß sie der Empörung dienen!

Wär' dieser Mann mit seiner Schaar bei uns
Gestanden, wären wir wohl längst am Ziel.
Bald muß ich sagen mit dem alten Feldherrn:
„Noch zwei so Siege — und wir sind verloren.“

Pfalzgraf Ludwig.

Ich muß Euch Beifall geben. Tapferkeit
Will auch beim Feinde Achtung. Wär' das Heer
Der Bauern, wie die Schaar mit ihrem Hauptmann:
Wir wären kaum die Sieger Königshofens.
So todesmuthig sind die Bauern nicht.
Wie sind die Anderen davongefloh'n,
Als unser Schenk mit seinen Schützen kam!

Schenk von Schwarzenberg.

Ja, nur das kleine Häuflein Schwarzer stand
Wie eine Mauer um den Führer her,
Wo alles And're auseinanderstob,
Und zog in fester Ordnung sich zurück,
Nachdem es manchen Braven uns getödtet.

Heinrich Truchseß, bischöflicher Marschall.

Auch meine Reisigen vermochten nicht
Sie aufzuhalten oder zu durchbrechen;
Vergeblich rasselten sie an sie an.

Graf Georg Truchseß.

Ich schulde Euch, Herr Marschall! noch den Dank,
Daß Ihr der Schwarzen Anzug habt erkundet
Und, klüglich sie umgehend, uns gemeldet.
Ihr habt durch Eure Eile es ermöglicht,
Die Sicheren zu überfallen und
Den Rückzug ihnen völlig abzuschneiden.

Marschall.

Ich bin belohnt, wenn Ihr zufrieden seid.

Pfalzgraf Ludwig.

Und als der Haufen Ingolstadt erreicht
Und hinter einer Hecke sich gesetzt,
Und ich mit Reisigen und Rittern kam
Und sie bedrängte: warf ein Theil davon
Sich in den Kirchhof, in die Kirche und
Auf deren Thurm. Es blitzte Schuß auf Schuß
Vom Thurm, vom Kirchdach; Ziegel, Steine flogen
Auf unsre Köpfe; mancher Brave fiel
Der Uns'rigen im mörderischen Kampf.
Und als wir endlich Feuerbrände warfen
In Thurm und Kirche, und die Flammen sie umschlossen,
Da schossen sie noch aus dem Flammenmeer
Und stürzten halbversengt auf uns heraus
Und tödteten, indem sie selbst erlagen.
Nicht eher endete der blut'ge Kampf,
Bis von zwei Hunderten der letzte Mann
Verbrannt, erstickt, das Leben ausgehaucht.

Georg Truchseß.

Das war doch nur das Vorspiel von dem Schloß,
Wohin der and're Theil der schwarzen Schaar
Mit ihrem kühnen Führer sich geworfen.

Pfalzgraf.

Nennt es kein Schloß! Nennt es Ruine, doch
Mit hoch Gemäuer und mit starkem Thurm
Und tiefem Graben, kürzlich ausgebrannt
Vom Bauernheer, nicht ahnend, daß sie hier
Noch eine letzte Zuflucht finden sollten.

Des Krieges kundig hatte Florian
Sich eiligst hier verrammelt im Gemäuer,
Und wohlgezielte Schüsse trafen uns.
Ich führte unsern ganzen schweren Zeug
Vor diese Mauern und eröffnete
Ein furchtbar Feuer, das in kurzer Zeit
Ein breites Sturmloch in die Mauer riß.

Mein Fußvolk watet durch den schlamm'gen Graben,
Mit ihnen Reis'ge, die vom Roß gestiegen,
Wetteifernd, muthig wagen sie den Sturm.
Doch schmettert sie ein Stein- und Kugelregen
Zurück bis an den Graben. Hunderte
Der Unsern liegen auf der Stätte todt;
Und eiligst geh'n die drinnen an's Terrassen.

Marschall Truchseß.

Zum andern Male wird der Sturm gewagt;
Viel Edle dringen mit durch's Sturmloch ein.
Kein Schuß von innen, weil zur Neige gieng
Das Pulver und sie weislich damit sparten.
Doch hatten sie sich hinter ein Gemäuer
Des innern Hofes jetzt zurückgezogen,

Wohin nur eine schmale Thüre führte,
Zugänglich kaum dem Einzelnen, besetzt
Mit einem ganzen Wald von Hellebarden.
Hier wehrten sie sich denn verzweiflungsvoll,
Von oben schwere Felsensteine werfend,
Mit Stechen nach den aufwärts Kletternden,
Mitunter noch mit gutgezielten Schüssen;
So daß der zweite Sturm ward abgeschlagen.
Getödtet war der Edeln Keiner, doch
Verwundet und gequetscht zog Mancher ab.

Pfalzgraf Ludwig.

Ich ließ den schweren Zeug nun vorwärts legen
Und durch die äuß're Bresche ward die zweite
Im Innern der Ruinen eingeschossen,
Und nun begann der dritte Sturm mit Macht
Und mit Erbitt'rung wegen des Mißlingens.

Das war ein wildes, fürchterlich Getümmel,
Als wir nun durch die Doppelbresche drangen;
Kein Schuß mehr, nur ein Ringen Mann an Mann,
So eng gedrängt, und immer enger, daß
Der Arm nicht Raum mehr fand, das Schwerdt zu schwingen,
Viel weniger die Lanze einzulegen.
So würgen, morden sie sich in dem engen Raum,
Bis bei 200 Leichen von den Schwarzen
Den Hof bedecken, noch im Tode fest
Die unter, über ihnen Hingestreckten
Der Uns'rigen umklammernd. Etwa fünfzig,

Die in den tiefen Keller sich gezogen,
Und da heraus sich wehrten wie die Löwen,
Erstickte man durch eingeworf'nes Stroh
Und Pulverfäßchen bis auf etwa drei,
Die in der Dunkelheit der Nacht entkamen.

Begünstigt durch die rabenschwarze Nacht,
Die unter Sturm und Kämpfen eingebrochen,
Hat sich der kühne Führer Florian
Mit einer Handvoll seiner stärksten Leute
In ein Gehölz zur Seite durchgeschlagen.

Frowen v. Hutten.

Wir haben ringsum das Gehölz umstellt
Mit Reisigen, daß Keiner uns entrinne;
Und morgen mit des Tages Anbruch soll
Der Wald durchzogen und gesäubert werden.

Doch meldet man mir eben, daß die Schaar
Bald da, bald dort aus dem Gehölz hervor
Geplänkelt hat und daß der Florian
Mit einer Zahl der Seinen durchgebrochen
Und — Niemand weiß: wohin? — entwichen ist.

Verfolgung ist nicht möglich. Allzumüd
Sind uns're Pferde von dem heißen Tag
Wie von dem Futter- und dem Wassermangel.
Zudem sind Viele meiner Reisigen
Nach jenen Dörfern, um sie zu umzingeln.

Und wer mag in der tiefen Nacht ihn finden,
Da er die Schluchten seiner Heimath kennt?

Georg Truchseß.

Zieht er nach Würzburg, werden wir ihn finden
Und er bezahlt uns uns'rer Edlen Blut,
Das nie in solcher Fülle ist geflossen,
Mit eig'nem Blut, so wahr ich Waldburg heiße.
Es wird nicht bälder Ruhe, bis der Kopf,
Der letzte ist der Hyder abgeschlagen.
Wie kann ich anders, als die tolle Wuth
Bewältigen mit Schwerdt und Feuersgluth!

Mit früh'stem Morgen wird, wie ich versprochen,
Gen Würzburg zur Entsatzung aufgebrochen.

(Gehen auseinander zur Ruhe. Das Zelt wird herabgelassen.
Entferntes Sturmgeläute in den brennenden Dörfern.
Retraite.)

Siebenzehnter Auftritt.

Köhlerhütte im Limburger Wald.
(9. Juni 1525.)

Vorn ein freier von Wald umsäumter Haideplatz. Hinten schattiges Gebüsch, in welchem Florian's kleine Truppe sich gelagert hat.

Florian.

(In der Hütte allein.)

Da steh' ich, ein entlaubter, mürber Baum,
Dem seine besten Blätter abgefallen.
Der Kern der treuen Schaar erwürgt, erstickt,
Verbrannt von diesen rachesücht'gen Würgern.
Mein treuer Jörg mit meinem besten Roß
Vielleicht gefangen von den Reisigen
Des bünd'schen Heeres und dem Strang verfallen,
Wenn er nicht fand den edlen Reitertod.

Der wack're Gregor spurlos mir verschwunden —
Er liegt wohl unter den erschlag'nen Leichen —
Der Köhl entwichen im Tumult der Schlacht —
Und ich — noch lebend — von den fränk'schen Brüdern
Durch dieses Heeres wilden Strom getrennt!
So steh' ich einsam mit dem kleinen Häuflein,
Das mir in diese Wälder ist gefolgt.

Was bleibt mir noch? — Ich selbst — mein treues Schwerdt,

Mein fester Wille, meinem Volk zu leben
Und meine Hoffnung, daß der Herr uns hilft.

In diesen Wäldern lagert noch ein Heer,
Das sich bei Thann gesammelt, mir verbrüdert
Und willig ist, mit neuen Aufgeboten
Den Feind vom Rücken aus zu schädigen.

Muth, Muth! noch wollen wir nicht ganz verzagen;
Durch Nacht zum Licht — es wird, es muß noch tagen.

Bertha v. Sickingen.

(Kommt als Köhlerweib verkleidet, mit etwas verstellter Stimme.)

Gott grüß Euch, Herr! Willkommen hier im Wald!
Ihr seid entronnen grauser Metzelei,
Von der ein Mann uns gestern Kunde gab,
Der hier vorüber kam mit einem Roß,
Das er, so sagt' er, seinem Herrn gerettet.

Florian (hastig).

Grüß Gott! Wie? — sollte sich mein treuer Jörg
Gerettet haben und so nah' mir sein?
Das wär' ein sichtbar Zeichen, daß der Herr
Uns doch nicht ganz und gar verlassen will.
Doch, liebe Frau! könnt' Ihr nicht weiter sagen,
Wohin von hier der Mann gegangen ist?

Bertha.

Ich glaube fast, er zog sich auf die Limburg,
Wo er beim Schwager — Euch zu treffen hoffte,

Wenn Ihr sein Herr seid, wie Ihr eben sagt.
Doch — trauet diesem Schwager nimmermehr!
Ich hörte, daß die Rittersfrau gesagt,
Es hab' ihr Ehgemahl dem Bund gelobt,
Euch lebend oder todt ihm auszuliefern.
O traut ihm nicht! Geht nicht zu ihm! er meint
Es falsch mit Euch und mit der Brüder Sache.

Florian.

Ich wäre nie zu ihm gegangen. —
(Sie aufmerksamer betrachtend.) Doch
Mir ist's, ich sollte diese Stimme kennen,
Die mich so warm und liebreich warnen will.
Sag, bist Du wirklich eines Köhlers Frau?
Birgt dieses rauhe [illegible] nicht eine and're? —
(Für sich.) Was pocht mein Herz so hörbar! —

Bertha.
(Mit eigner Stimme:)

Florian!

Florian.
(Auf sie zustürzend.)

Wie? Bertha hier? Mein Schutzgeist? Träum' ich nicht?
(Stürmische Umarmung.)
Wo kommst Du her, von Gott mir Zugesandte?

Bertha.

Mich trieb die Angst um Euch zu Adelheid,
Um von der Schwester zu erkundigen,
Was an der furchtbarn Sage sei, die sich
Mit Sturmeseile rund verbreitet hat.
Im Rücken des vorangezog'nen Heeres
— Es geht gen Würzburg — kam ich ungehindert durch.

Wie fand ich meine theure Adeline!
Sie — bleich und gramvoll, ihren Schmerz erdrückend
Im Inner'n, zitternd für des Bruders Leben;
Ihr Mann voll Wuth, „daß Ihr den Rittermantel
Beschimpft," sagt er, „Rebellenhaupt geworden,"
Frohlockend über Euren jähen Fall
Bei Ingolstadt. Wir Frauen konnten nur
Im stillen Kämmerlein das Herz erleichtern;
Der stolze Ritter würdigte mich kaum
Des flücht'gen Grußes im Vorübergeh'n;
Denn eben bracht' ein Bote ihm die Kunde,
Daß sich das Heer bei Thann hab' aufgelöst,
Und daß man eine Truppe Schwarzer sich
In diese Berge habe schleichen seh'n.

Da stürmt er eiligst fort und gab Befehl,
Daß eine Schaar von Bündischen und Knechten
Sich sammle und mit ihm den Wald durchstreife.
Seid auf der Hut! Sie können heute noch
Die Höhe dieses Waldgebirgs erklimmen.

Florian.

(Ruft zu seinen lagernden Leuten hinaus:)

Hört, Brüder! Stellt mir ein'ge Posten aus,
Die Wege, die heraufzieh'n, zu bewachen.
'S ist nicht geheuer, hör' ich, um und um.

Bertha.

(Fährt fort:)

Ich forsche bei dem Boten nach der Richtung,
Die jene schwarze Truppe eingeschlagen,
— Denn wer die Schwarzen sind, sagt mir mein
Herz —;
Verkleidet, wie Ihr mich hier vor Euch seht,
Schleich' ich durch dieser Berge dunkeln Wald;
Mein guter Engel zeigte mir den Weg,
Und führte glücklich mich zur Köhlerhütte,
Daß ich Euch warnen konnt' vor Ueberfall.
Und unterwegs begegne ich dem Jörg,
Dem treuen Burschen, der Euch emsig sucht;
Ich kannt' ihn gleich als der Gefang'nen Führer
Vom Heydingsfelder Lager — denkt's Euch noch?
Er aber kannte mich natürlich nicht,
Wie konnt' er hier, als Köhlerfrau, mich suchen!
Auch ihn verwarnte ich vor Hinterhalt
Und sagte ihm, es liegen Schwarze oben.

Florian.

O Schutzgeist! den mir Gott von oben schickt
Auf meinen schwersten, steilsten Lebenswegen.

Ich glaubte mich verlassen und verarmt
Und bin so reich durch solch' ein treues Herz.

Doch nein! Noch bin ich arm. Ich sollte Euch
Beschützen, die sich kühn auf dieß Gebirg gewagt,
Und Ihr beschützet mich, indem Ihr warnt.
Wie hat sich doch das Blatt gewendet, seit
Ihr die Gefang'ne meiner Braven war't!

Bertha.

Es hat sich nicht gewendet. Sagt' ich nicht:
Mein Geist werd' Euch umschweben, wo Ihr seid?
Er hat Euch überall umschwebt, Ihr war't
Der Inhalt meiner heißesten Gebete.
Jetzt ist der Körper mit dem Geist gekommen,
Zu freuen sich des frohen Wiederseh'ns.

Florian.

Ist's Traum nur oder ist es Wirklichkeit,
Daß wir uns dießseits dürfen wiederseh'n
Auf einen Augenblick? denn in dem nächsten,
Das seh' ich wohl, heißt es auf's Neue: scheiden!
Wir können länger nicht hier oben bleiben,
Nicht gegen eine Uebermacht uns halten;
Wir müssen fort, noch heute fort — und Ihr
Könnt — dürft der Irrfahrt dorn'gen Pfad nicht theilen.

Köhler.

(Kommt eiligst herein.)

Herr! schlimme Botschaft kommt von Thann herüber
Durch Einen, der verirrt da draußen steht.

Die Bündischen mit Hallern zogen an
Und drohten einen Ueberfall. Da stob
Das Lager aus einander und zerstreut
Irrt dieses Heer bereits durch uns're Wälder,
Entmuthigt durch die grauenvolle Sagen
Von Königshofen und von Ingolstadt,
Und durch Drohbriefe von des Truchseß Hand.
Schon haben Manche neu gehuldiget
Und schwerlich wird's gelingen, sie zu sammeln.
(Es pocht dreimal an die Hütte.)
Das wird wohl Einer der Zersprengten sein.
(Oeffnet das kleine Fenster und sieht hinaus.)
Nein, seht es ist ein Knecht mit einem Roß.

Jörg, der vom Pferde gesprungen, stürzt herein und ergreift sprachlos die Hand seines Herrn, sie drückend.

Florian.

Auch Du, mein treuer Jörg, mir neugeschenkt!
Schon glaubt' ich Dich gefangen und verloren.
Wie hast Du meisterhaft Dich durchgewunden
Und selbst den treuen Rappen mir gebracht!
Heut bin ich reicher, als ich je gedacht.

Köhlerknabe.

(Kommt mit einem Erdbeerhafen gesprungen.)

Vater! Vater! — es streift verdächtig Volk
Nicht weit von hier den Berg herauf. Das sind
Nicht flücht'ge Bauerntruppen, die heranzieh'n.
'S ist Reiterei dabei und viel viel Fußvolk.
Sie trafen mich beim Erdbeersuchen an

Weit unten in dem Wald und fragten mich
So allerhand: ob oben Bauern sei'n?
Ob schwarze Männer bei uns übernachtet?
Ob ihrer Viele seien? ob sie oben lagern?
Ein Rittersmann, es däuchte mich, ihr Führer,
Gebot mir, hier zu bleiben, bis der Zug
Den Berg erklommen hätte, und zu schweigen.
Ich aber stahl mich durch die Schlucht herauf;
Es drängte mich dem Zug zuvorzukommen,
Und unsern lieben Gast zu warnen. Hört! —
Sie ziehen still, doch rauscht es durch die Bäume.

Bettler.*

(Eilt herein.)

Nehmt Euch in Acht — es kommen Bündische —
Kaum schlich ich noch voran — den Berg herauf.

(Verschwindet im Gebüsch.)

Florian.

(Greift rasch nach seinem Schwerdt, drückt Bertha mit einem innigen Blick die Hand, und ruft vor der Thüre seinen, im Gebüsch gelagerten Leuten.)

(Freier Platz vor der Hütte.)

Auf, meine Brüder, auf! Ergreift die Waffen!
Der Feind rückt an, er will uns überfallen;
Er soll bereit uns finden zu dem Kampf.

(Zugleich einige Schüsse von den Vorposten, die sich eiligst gegen die Truppe zurückziehen, welche gewaffnet hervortritt und im Nu geschlossen dasteht.)

---

* Siehe S. 33.

Florian.

(Springt zu seinem von Jörg aufgezäumten Pferd, und steigt auf.)

Komm, treues Thier! und trag' mich in den Streit!

(Stellt sich an die Spitze der Seinen. Jörg gewaffnet zu seiner Seite.)

Wilhelm v. Grumbach.

(Bricht von der Einen Seite mit Reisigen aus dem Wald hervor und umkreist mit ihnen den freien Platz, während zur andern Seite bewaffnetes Fußvolk sich ausdehnt.)

(Grumbach ruft:)

Ergebt Euch, Männer! Seht, Ihr seid umringt.

Florian.

Ergeben? — Meine Schaar ergibt sich nicht;
Sie kämpft und stirbt. Sieg oder Tod ist Losung.

(Erkennt ihn.)

Seid Ihr's, mein Schwager?

v. Grumbach.

Ja, so haben wir
Uns einst genannt. Ihr habt das Band zerrissen,
Wollt selber nicht mehr Ritter sein. Der Feind
Des Bundes, dem ich diene, der Rebellenführer,
Ist nicht mein Schwager mehr, er ist mein Feind . . .

Wollt Ihr Euch nicht ergeben — nun so sei's!

(Zu den Seinigen:)

Umringt das Häuflein vollends! Greifet an!

(Bewegung von beiden Seiten.)

Bertha.

(Stürzt aus der Hütte und will sich zwischen beide Führer werfen:)

Um Gottes willen! Friede! Friede! Brüder!

v. Grumbach.

Weg mit dem Weibervolk! Hier ist kein Platz für Weiber.

(Sie wird von einem Haufen Fußknechte, ohne daß Florian es hindern kann, in die Hütte zurückgedrängt.)

(Die Scene verwandelt sich wieder in das Innere der Köhlerhütte, in welche Bertha durch die Thüre gedrängt wird.

(Man hört heftiges Waffengetöse und Geschrei mit untermischten einzelnen Schüssen von außen.)

Bertha. Der Köhler, der verstohlen hinter das kleine Fensterchen tritt und hinausschaut.

Bertha.

O warum bin ich nur ein schwaches Weib?
Warum kann dieser Arm das Schwerdt nicht führen,
Den Todesstreich von seinem Haupt zu wehren? —

(Stürzt auf die Kniee, betend:)

Allmächtiger! dem kein Verrath gefällt,
Entwaffne die verrätherischen Hände,
Und sende Deine Schrecken, daß sie flieh'n! —

Köhler.

(Berichtet vom Fensterchen:)

Sie fliehen nicht — sie dringen vor — sie schießen —
Schon sind sie dicht und wüthend an einander —
Sie kämpfen Mann an Mann — ein dicht Gedräng
Erhebt sich um des Hauptmanns Roß, sein Schwerdt
Blitzt Hieb auf Hieb bald links, bald rechts hernieder —
Der brave Jörg weicht nicht von seiner Seite
Und stößt die auf ihn Dringenden zurück —

Bertha.

(Noch auf den Knieen.)

O Gott, beschütze Du sein theures Haupt
Und lähme diese mörderischen Arme!
Dir ist's ein Leichtes, diese Speere knicken.

Köhler.

Der Grumbach dringt in seine Nähe — oh!
Der wack're Jörg stürzt blut'gen Hauptes hin,
Die Reis'gen schlagen nieder, was noch steht —
Gott! Gott! ein Schuß — das Roß des Hauptmanns bäumt
Sich hoch und stürzt mit seinem Reiter nieder
Und zwanzig Speere bohren in die Brust
Des blutend Hingesunk'nen —

Bertha.

(Fällt ohnmächtig zu Boden mit dem Schrei:)

Brudermörder!

Köhler.

(Anfangs starr vor Schrecken, beschäftiget sich mit ihrem Aufrichten und läßt sie auf die Bank nieder. Außen wird es immer stiller und stiller. Das Getöse zieht sich in die Ferne.

O Jammer über Jammer! Draußen ist
Ein großer Kirchhof rund um meine Hütte;
Der Hauptmann todt darauf mit all den Seinen
Und mit den Bünd'schen, die sie mit sich rissen.
Und hier — wird auch kein Leben wiederkehren,
Es rührt kein Athem sich und keine Ader.

v. Grumbach.

(Kommt in die Hütte mit einigen Bewaffneten.)

Wer rief hier: „Brudermörder"? War's dieß Weib?

(Blickt sie scharf an.)

Ich glaube sie zu kennen. — Wacht sie auf,
— Das Feld ist rein — so ist sie uns Gefang'ne.

Einer der bewaffneten Führer,

der ihr näher tritt, und in's gebrochene Auge sieht.

Herr, hier ist Nichts zu fangen. Dieses Herz,
Von Schmerz durchbohrt, wird ewig nicht mehr schlagen.
Wir können Nichts mehr thun, als sie zu Grabe tragen.

v. Grumbach.

(Kehrt unwillig höhnisch um:)

So hätt' ich sie im Tode denn getraut
Den Räuberhauptmann und die Räuberbraut!

Jörg.

(Mit blutendem Kopfe, tödtlich verwundet, ist mit dem Gewehr unter die Thüre der Hütte gekrochen und schießt Grumbach durch's Herz.)

Noch bleibt mir Kraft, mit halb erstorb'nen Händen,
Mordpriester! Dich dem Opfer nachzusenden.

(Jörg sinkt um.)

(Grumbach stürzt lautlos.)

Der Vorhang fällt.



Metzler'sche Buchdruckerei, Stuttgart.



